

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Expedition: Neue Graupenstr. 3 und durch Ankäufer zu bez. haben. Preis pro Woche 30 Bzg. für 3 Monate 8.50 Durch die Post bezogen 8.75 frei ins Haus 8.17 wo keine Post am Orte 8.50

# Volkswacht

für Schlesien und „Eleganter Volkszeitung“.

## Organ für die werftätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Anzeigenzeile über dem Raum für Breslau und Schlesien 25 Bzg., außerhalb 35 Bzg. Doppelseite unter Wert 1.25 Bzg. Weltmarkt, Wohnungs-, Verrent- u. Verleumdungs-Anzeigen 20 Bzg. Familien-Nachrichten 15 Bzg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 1206. Postfach-Konto Breslau Nr. 5852.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 511. Postfach-Konto Breslau Nr. 5852.

Nr. 146.

Breslau, Dienstag, den 25. Juni 1918.

29. Jahrgang.

# Der siebenjährige Krieg.

### Ein großer Tag.

Der Staatssekretär Kühlmann hat in einer gekrönten Rede im Reichstag ein Wort Moltkes in Erinnerung gerufen, nach welchem der gegenwärtige Krieg ein siebenjähriger, aber auch ein dreißigjähriger werden könne. Diese Ansicht hat selbst im jedweden Reichstag große Unruhe hervorgerufen, aber daß vorläufig kein Ende des großen Nordens abzusehen sei, diese ebenfalls vom Staatssekretär hervorgehobene Tatsache vermochte doch niemand zu entkräften. Seine Rede, die wir an anderer Stelle nachzulesen bitten, rief auch sonst eine recht geleitete Beurteilung nach und es ist kein schlechtes Zeichen, daß alle Organe des Reichstags und der Großen, vom „Volkswacht“ bis zur „Deutschen Tageszeitung“, mit ihr recht unzufrieden sind. Sie erblicken in ihr die „Julistimmung“ des vergangenen Jahres, das heißt also Verneinung zum Verständigungsfrieden oder „Verzichtfrieden“, wie sie ihn nennen, und rufen dem Staatssekretär deshalb im Chöre zu: hättest Du geschwiegen!

Einiges von dem, was er sagt, reimt sich wirklich schlecht mit dem, was als offiziell deutsche Politik seit geraumer Zeit angesehen werden muß. Da war alles auf militärischen Sieg, auf das Ergebnis der vorkrieglichen Offensive, auf die Niederbrechung Frankreichs eingestellt, und nun kommt Kühlmann und sagt kurz und klar: ein Ende dieses Krieges kann durch militärische Entscheidungen nicht herbeigeführt werden. Eine Ansicht, die beinahe als verächtlich galt, wenn sie ein schlichter Landsmann zu äußern wagte und die jetzt vom Hauptredner der deutschen Regierung wieder vertreten wird, der an Stelle des Reichskanzlers in jeder Stunde zur ganzen Welt spricht! Er gestattete sich noch andere Abweichungen von der sozusagen amtlich erlaubten Anschauung. Das deutsche Volk war seit geraumer Zeit gewöhnt, in England den einzig beherrschend erlaubten Kriegskritiker zu sehen, Kühlmann beteuert im Gegensatz dazu aufs neue: Der Krieg ist Rußlands Wert und möchte mit England ins Reine kommen. Diese Grundrichtung seiner Politik steht garnicht im Einklang mit jüngsten Kaiserrede vom „Gehdienst des Geldes“ drüben und der preussisch-germanischen Sitte haben, von den beiden Weltanschauungen, deren eine Niedergerungen werden mußte. Herr Kühlmann denkt ans künftige Vertrauen, weil er weiß, daß keiner der Gegner völlig überwunden werden kann, in sieben Jahren nicht und in dreißig Jahren nicht. Er erinnert sich noch zu gut, daß gerade auf deutscher Schwerverdienterseite als Kriegsgrund angegeben worden ist, daß England die wachsende „Konkurrenz“ Deutschlands auf dem Weltmarkt, also unseren Gehdienst des Geldes nicht vertragen konnte. Daß also nackte materielle Interessen haben und drüben eine Rolle spielten und die Jagd nach Profit auf dem ganzen Erdenrunde auch von unseren Patrioten gar nicht bestritten wird.

Soweit mag der Staatssekretär also das Rechte getroffen haben. Wo er aber das offene Wort sprechen soll, das uns dem Frieden näher bringen soll, da bleibt er so dunkel wie seine Kollegen an der Themse und in Washington. „Wir haben unsere Tür niemals geschlossen und werden allen Vorschlägen Gehör leisten, mögen sie nur recht deutlich sein.“ sagt Herr von Kühlmann und die Worte an sich hören sich sehr entgegenkommend an. Aber er sagt das

Staatsmänner durch die Bank schon vielmals versichert haben, dieselben Staatsmänner, die er der Unbestimmtheit und Unzulänglichkeit zehlt. Balfour sagte im englischen Unterhaus am 16. Mai: „Wenn in oder der andere Vertreter irgendeines kriegsführenden Staates ernstlich wünscht, uns Vorschläge zu machen, sind wir bereit, darauf zu hören.“ Veranlaßt durch diese Rede meinte Asquith feststellen zu dürfen:

„Die britische Regierung hat die Tür nicht für Schritte in der Richtung eines ehrenvollen Friedens geschlossen, und wenn ein Antrag an sie gestellt wird von welcher Seite er auch kommen möge, wenn er nicht im Ungeheuren schwebt, sondern auf festen Grundlagen ruht, dann wird man, dessen bin ich sicher, mit einem solchen Vorschlag bei unserer Regierung nicht an das Ohr eines Tauben klopfen. Möge dies recht deutlich sein.“

Also fast wörtlich dasselbe — und doch rückt der Friede nicht vorwärts. Denn die „festen Grundlagen“, die man wünscht, fehlen auch diesmal. Ueber Belgien dieselbe Verschwonnenheit und Unbestimmtheit, die nach dem Ostfrieden alles möglich erwarten läßt, und auch sonst kein festes, faßbares Wort.

Für das Zentrum sprach Gröber und er ließ es an scharfer Kritik der deutschen Diplomatie nicht fehlen, so daß sich David, der sozialdemokratische Redner, in seinen entscheidenden Ausführungen ihm in diesem Punkte durchaus anschließen konnte. Ohne Frieden und Freundschaft mit den Völkern im Osten, die man heute zu allem, nur nicht zur Deutschlandfreundlichkeit bringe, gebe es keine Lösung der Ostfragen. Die Rede Kühlmanns begrüßte David als einen Beweis dafür, daß die vom deutschen Volke in allen Nachwahlen gebilligte Friedensresolution des Reichstags vollkräftig weiterlebe, jedoch forderte unser Sprecher, daß endlich auch volle positive Klarheit über die Absichten, die man mit Belgien hat, von der Regierung gegeben werde. Zum Schluß setzte sich David mit der Rede Wilhelms II. auseinander, Herr Joffe aus Rußland wohnte in der Loge den Verhandlungen bei.

Der konservative Graf Westarp war mit Kühlmanns Rede ganz und gar nicht einverstanden. „England muß niedergezwungen werden“, sagt Westarp, und anders kommt man überhaupt nicht zu Friedensverhandlungen, als durch den vollen Sieg.

Diese Rede dürfte die weitere Beratung recht stark beeinflussen. Wie vor einem Jahr ist der Gegensatz zwischen den Parteien des Verständigungsfriedens und des Machtfriedens vor aller Welt aufgetan — aber diesmal werden nicht in geheimen Ausschüßsitzungen, sondern in offener Sitzung die Klänge erklingen.

Behalten die Machtfriedensleute die Oberhand, dann kann der Krieg allerdings sieben Jahre dauern, wie Moltke es einst befürchtete. Denn militärisch wird der Krieg nicht entschieden. Darin hat Graf Kühlmann recht und der heutige österreichische Bericht scheint es zu bekräftigen.

### Dieselbe Ansicht.

Saag, 24. Juni. General Smuts sagte über die englischen Kriegsziele: „Einen entscheidenden Sieg einer der kriegsführenden Parteien halte ich für ausgeschlossen. Wenn eine Partei völlig siegen wolle, dann müsse der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darüber werde die ganze europäische Zivilisation zugrunde gehen.“ — Die Arbeiterpresse meint, Smuts habe dies im Einklang mit Lord George gesagt. Also auch hier: 7 Jahre oder gar 20 Jahre, das der Krieg militärisch entscheiden

### Bestimmungen zur Kühlmannrede.

Berlin 25. Juni. Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt: Die besondere Bedeutung der Kühlmannschen Rede liegt in dem Teil, der eine ausführliche Antwort an England ist. Herr von Kühlmann hat mit ruhigem Ernst die Tatsache nachgewiesen, daß bei der Ausdehnung dieses Krieges keine absolute Beendigung durch die Waffen unmöglich ist. Das ist ebenso wahr wie die Tatsache, daß Deutschland unüberwindlich ist. Herr von Kühlmann antwortete weniger Herrn Balfour als vielmehr dem englischen Volke und darüber hinaus der ganzen feindlichen Welt, daß Deutschland keine Weltbeherrschungspläne hegt, daß seiner unterer Feinde den deutschen Friedensangeboten durch den Kaiser und den Reichstag und der Antwort an den Papst etwas Gleiches zur Seite stellen kann und dann formuliert er in wenigen Worten sozusagen das deutsche Mindestprogramm für Friedensgesprächen.

Die „Germania“ hebt hervor, daß der Staatssekretär vor allem die Unverschrtheit der deutschen Grenzen als Grundbedingung für einen kommenden Frieden geltend machte, daß aber, abgesehen von diesem Punkte, alle weiteren Streitfragen mit den Gegnern erörtert werden könnten. Das ist wohlwollige Politik die der Reichsleitung alle Ehre macht. Es eröffnet sich damit für die Friedensbestrebungen ein neues weites Feld und man kann getraut sein, was die Alliierten auf den Vorschlag antworten werden.

Die „Vollstreckung“ meint, der ganze Zusammenhang der Rede habe die Aufklärung befähigt, daß Herr von Kühlmann eine Verständigung mit England für notwendig und erstrebenswert gelte.

Im Gegensatz zu den vorstehend genannten Blättern schreibt der „Volkswacht“, der gestern Tag sei ein verlorener. Die „Neuesten Nachrichten“ sprechen von Juli-Schwüle und die „Deutsche Tageszeitung“ von Juli-Stimmung. Die „Post“ überdreht ihre Betrachtung: „Auf dem Wege der Friedenserolution“ und die „Kreuzzeitung“ sagt: „Es wäre vielleicht besser gewesen, Herr von Kühlmann hätte über die Beziehungen zu unseren Feinden, da diese nach seinen Erklärungen augenblicklich doch nur militärischer Natur sind, und über die Möglichkeit eines Friedens gänzlich geschwiegen.“

### Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegszustand. Die Lage ist unverändert. An der Ancre und Aisne blieb die Geschützartillerie tagsüber gefestigt. Am Abend lebte sie auch in anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht rege Erlundungstätigkeit. Ostlich von Babonville's brangen Scharmützeln in amerikanisch-französische Gräben, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück. Leutnant Udet erlangte seinen 31. und 32. Oberleutnant Göhring seinen 20. und 21. Luftsteg. Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff. Berlin, 24. Juni, abends. (Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

### Die Zustände in Rußland.

Moskau, 23. Juni. Der Sowjet in Tambow wurde unter der Besatzung für die konstituierende Versammlung von den bürgerlichen Revolutionären vertrieben. Trotz gibt die Stärke der Tschschow-Sowjeten auf 20000 Mann an, die von den Franzosen erhalten werden. Die ukrainische Zeitung „Rabotnitscha Wolna“ berichtet: „Bei Übernahme Samaras wurden die Tschschowen durch die Bevölkerung unterstützt. Die Bevölkerung jubelte den Tschschowen zu.“ Nach Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur ist Scharan von Tschschowen und Weissen Gorden besetzt worden. Die tschschowischen Truppen und Sowjets rücken auf Kuznezsk und Penza vor. Zwischen Tschschow und Bologojewsk hat ein mehrstündiger Kampf stattgefunden. Orenburg soll von Sowjetsen umzingelt sein. Die neue librische Regierung soll sich mit der Bitte um Unterstützung an China gewandt, jedoch eine abschlägige Antwort erhalten haben. Wahlen in Petersburg. Petersburg, 24. Juni. Infolge der Wahlkampagne erschienen alle Petersburger Zeitungen. Dieser blühiger Sieg der Bolschewisten ist die Voraussetzung.

### Rückzug der Oesterreicher!

Ueber die Platte zurück. Wien, 21. Juni. (Amtlich.) Die durch Hochwasser und Bitterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Abschnitte anderer auf dem rechten Platte-Ufer erkämpften Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Uferwechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel starker italienischer Geschützartillerie, die sich stellenweise bis zum Trümmersfeld steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgehalten. Der Chef des Generalstabes.

### Italienischer Bericht.

Rom, 24. Juni. Das Oberkommando teilt mit: Vom Montello bis zum Meere ist der Feind geschlagen und geht, von unseren tapferen Truppen verfolgt, in Unordnung über die Platte zurück.

### Hilfe für die Wiener.

Budapest, 21. Juni. Infolge der Aufforderung des Bürgermeisters Boby, daß die Bevölkerung an je einem Tag im Juni und Juli auf die Melitration zu Gunsten von Wien verzichten möge, haben schon heute ungemein zahlreiche Anmeldungen stattgefunden, so daß die Dedung für die angelagerten fünfzig Waggons Mehl außer Zweifel steht. Dieser Tage werden fünfzig Waggons Mehl nach Wien gehen, wenigstens eine kleine Hilfe für die Notleidenden.

### Berichte der Gegner.

Englischer Heeresbericht aus Italien. Die Lage ist an der britischen Front unverändert. Eine sehr erfolgreiche Gegenwirkung unserer Batterien erzielte zahlreiche unmittelbare Treffer auf geschützte feindliche Batterien und brachte zahlreiche Munitionslager zur Explosion. Letzte Nacht machten Yorkshirer-Truppen in erfolgreicher Weise einen Angriff gegen feindliche Stellungen südlich von Mago, wobei sie dem Feinde schwere Verluste zufügten, 31 Gefangene machten und ein Maschinengewehr erbeuteten. Französischer Heeresbericht vom 23. Juni nachmittags. Die Franzosen führten mehrere Handstreich zwischen Montebivier und der Dife aus und machten Gefangene. Zwischen der Marne und Meims griffen die Deutschen die Höhe von Eigny an; es gelang ihnen, sich einen Augenblick des Gipfels zu bemächtigen. Im kräftigen Gegenangriff vertrieben die italienischen Truppen in kurze Zeit darauf wieder von dort, wobei sie Gefangene machten. Unsere Linie ist vollständig wiederhergestellt. — Die Nacht verlief an der übrigen Front ruhig.

### Bericht.

Berlin, 23. Juni. Amtlich. Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 10000 Tonne Meeresfrüchte, drei Dampfer wurden an der Ostküste von Norwegen aus fast geländerten Gesellschaften zerstört. Der Chef des Admirals ist der Marine.

### Verstärkung.

Die Verstärkung der Petersburger Telegraphen-Agentur ist Scharan von Tschschowen und Weissen Gorden besetzt worden. Die tschschowischen Truppen und Sowjets rücken auf Kuznezsk und Penza vor. Zwischen Tschschow und Bologojewsk hat ein mehrstündiger Kampf stattgefunden. Orenburg soll von Sowjetsen umzingelt sein. Die neue librische Regierung soll sich mit der Bitte um Unterstützung an China gewandt, jedoch eine abschlägige Antwort erhalten haben. Wahlen in Petersburg. Petersburg, 24. Juni. Infolge der Wahlkampagne erschienen alle Petersburger Zeitungen. Dieser blühiger Sieg der Bolschewisten ist die Voraussetzung.

# Rühlmann über den Frieden.

## Deutscher Reichstag.

170. Sitzung vom 24. Juni, 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: von Hertling, v. Payer, v. Rühlmann, Ballraf.

Das Kollegium über den Etat der Schutzgebiete wird debattiert in allen drei Lesungen angenommen.

### Es folgt die allgemeine Debatte über den Etat des Reichsanwalter und des Reichswärteramtes.

Hierauf liegt ein Antrag Stresemann (Nass.) vor, einen Ausschuss zur Prüfung der Reform des Reichsanwalteramtes einzusetzen, in dem außer Vertretern des Bundesrats, des Reichstages, des General- und Admiralsstabes insbesondere auch Vertreter des am Unterhandlung beteiligten Reichsanwalteramtes und der deutschen Exportkammer berufen werden sollen.

### Staatssekretär Dr. v. Rühlmann.

Ein kurzes Bild über die Gesamtlage der Reichspolitik. Unser Verhältnis zu

#### Desterreich-Ungarn

hat durch den Austritt des Grafen Czernin, dessen wir in Freundschaft gedenken, nichts an der Wärme eingebüßt, denn auch Graf Burian's Bündnistreue ist über alle Zweifel erhaben. Unter der Ministerchaft des Grafen Burian hat bereits die Kaiserzukunftskunst in Romberg stattgefunden, die sich für eine Erweiterung und Vertiefung des Bündnisses ausgesprochen hat. In eingehenden Konferenzen sind die Grundfragen bereits erörtert und der Gedankenaustrausch wird hoffentlich fortgesetzt werden.

#### Die Bulgaren

hat die Beziehungen immer enger geworden. Der Austritt des Altmeisters der bulgarischen Politik, Radoslawow, der immer eine Seele des Bündnisses war, ist gewiß bedauerlich, aber wir haben die feste Gewähr, daß der Personenwechsel kein Abweichen von der bisherigen Politik bedeutet. Der Träger der bulgarischen Königskrone bietet hinsichtlich seiner Persönlichkeit für uns die Gewähr, daß Bulgarien an seiner bisherigen Bündnistreue festhält.

#### In der Türkei

hat innere Veränderungen nicht vor sich gegangen. Die bewährten Staatsmänner stehen noch auf den Posten, die sie während des Krieges in hervorragender Weise ausgefüllt haben. Ganz selbstverständlich ergeben sich bei der Liquidierung eines so gewaltigen Krieges in Einzelfragen Meinungsverschiedenheiten, aber nirgends besteht ein ernsthafter Gegensatz zwischen uns und der Türkei. In den nächsten Tagen wird in Konstantinopel eine Konferenz zusammenkommen, die die Kaufmannsfrage lösen soll. Am allergrößten wurde unsere diplomatische Aufmerksamkeit durch die Vorgänge

#### in Rußland

in Anspruch genommen. Dort sind staatliche und wirtschaftliche Umwälzungen vor sich gegangen, wie sie die Geschichte bisher noch nicht gekannt hat. Der gewaltige Gärungsprozess, den das Reichswort der Garmachung ausgelöst hat, ist noch nicht ins Gleichgewicht gekommen. Alle Verhältnisse dort sind noch labil, und daher gilt es für unsere Politik, scharf zu beobachten und äußerste Vorsicht mit weiser Zurückhaltung zu verbinden. Neue Staatsentwürfe sind im Gange entstanden.

#### In Finnland

hat die Kämpfe um die Selbstständigkeit eben beendet worden. Der finnische Boden ist von der roten Garbe geräumt und alles deutet darauf hin, daß Finnland im Begriffe steht, seine hohe Kultur auch in der Form eines selbständigen Staates weiter zu entwickeln. Deut-

liche Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

#### Estland und Litauen

sind aus dem Reich Rußlands bereits ausgeschoben, aber in den Verhandlungen hat es sich als unmöglich erwiesen, Estland von Finnland und Litauen zu trennen. In Uebereinstimmung mit der gesamten deutschen öffentlichen Meinung, sind wir diesen Provinzen zu Hilfe gekommen und haben das Schwedensregiment der roten durch ein Regiment der Ordnung ersetzt. Was dann geschehen ist, ist bekannt. Was unser Verhältnis

#### zu der Sowjetrepublik

anlangt, so wird demnächst unter meinem Vorsitz hier in Berlin eine Besprechung stattfinden, um aber alle noch schwebenden Fragen eine Einigung herbeizuführen. Dazu gehört auch die Frage nach den Umständen, unter denen eine staatliche Anerkennung Estlands und Litauens durch Deutschland erfolgen kann. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird hienächst den Interessen des deutschen Volkes voll und ganz entsprechen.

#### Ich wende mich dann

#### zu Polen.

Nicht nur die dieser Frage selbst innewohnenden großen Schwierigkeiten, sondern ihre fast unlöslichen Zusammenhänge mit der Lösung der Wirtschaftspragen zwischen Desterreich und Deutschland haben die Entscheidung bisher verhindert. Wir können aber sicher hoffen, daß noch vor Beginn der allgemeinen Friedensverhandlungen es gelingen wird, eine alle Teile befriedigende Lösung zu finden.

Die Besetzung der Krain hat zu Schwierigkeiten geführt, die zufriedenstellend beigelegt werden konnten.

#### In Kaukasus

hat der national am meisten konsolidierte Staat Georgien sein Bestehen und seinen Wiederaufbau selbständig fortgeführt.

#### Armenien und Tatarien

haben sich angeschlossen. Alle drei Staaten haben sich zur transkaukasischen Republik vereinigt und dadurch ihre Widerstandskraft erhöht. Wir wünschen jedenfalls dem georgischen Staat, diesem reichen Lande, eine gedeihliche Zukunft. (Beifall.)

#### Für die Kataubinseln

gilt, was für unser gesamtes Verhalten gegenüber den Mittelstaaten gilt, das wir nämlich mit ihnen in Freundschaft die einzelnen Fragen behandeln wollen, die etwa auftauchen können. Einmal hat eine Einigung stattgefunden, wonach die vertragsmäßig erklärten Bestimmungen beibehalten werden sollen. Ueber die Zukunft der Inseln ist Einigkeit noch nicht hergestellt. Wir wünschen aber eine Lösung dieser wichtigen Frage, die im Schicksal von Genua für die Sicherung ihrer Neutralität gibt. (Beifall.)

#### Dänemark, Holland und die Schweiz

haben den festen Willen bekundet, an ihrer Neutralität festzuhalten. Sie haben uns in hochherziger Weise unterstützt, die Leiden der Besagten und Verwundeten zu lindern. Der Berner Konferenz mit Frankreich ist jetzt die Haager Konferenz mit England gefolgt und ihr Verlauf berechtigt zu den besten Hoffnungen. In Südamerika sind einige kleine Staaten unter dem Druck der Union auf die Seite unserer Feinde getreten. An der Gesamtlage kann das nichts ändern.

#### Die Lage im Westen

ist so, daß die Initiative vollkommen bei unserer Obersten Heeresleitung ruht. Wir können hoffen, daß der Sommer und Herbst unsere Waffen neue große Erfolge bringen werden. — Die österr. und ungarische Armee hat die italienischen Grenzkräfte neu gefestigt. — Der längste Tag des Jahres ist bereits vorüber, und so entfällt die Frage:

Wozu dieser Krieg nach menschlichem Ermessen noch in diesen Herbst und in den Winter noch in das nächste Jahr hinführen werden?

Wiesack nimmt man an, daß die Länge dieses Krieges ein Novum bedeutet. Das ist falsch, und ich kann mich dafür auf Motive berufen, die am 14. Mai 1890 gelangt hat, daß der längste Krieg ein siebenjähriger, auch ein dreißigjähriger Krieg werden könne. (Große Unruhe.) Erdem haben sich die Verhältnisse nur in dem Sinne verschoben, daß die Maßnahmen überall ungeheuer zugenommen und sich auf

#### Japan und Amerika

ausgebeutet haben. Mit Sicherheit irgend einen Augenblick ins Auge zu fassen, zu welchem man sagen könnte, dieser Krieg muß zu Ende gehen, ist deshalb unmöglich. Man muß deshalb nach den politischen Gründen auspähen, die eine Friedensmöglichkeit eröffnen könnten und da muß ich sagen: Trotz der glänzenden Erfolge unserer Waffen ist bei unseren Gegnern

#### noch nicht viel Friedensbereitschaft

zu merken. Wir haben wiederholt unsere Friedensangelegenheit bekundet, aber die Klagen unserer Gegner, besonders der englischen Staatsmänner, lassen noch keinen Lichtschein in das Dunkel dieses trügerischen Dramas fallen. Fürst Balfour hat erst dieser Tage die alte Legende erneuert, daß Deutschland diesen Krieg entfesselt habe, um die Welt Herrschaft an sich zu reißen. Kein verständiger Mensch hat vor diesem Kriege in Deutschland den Wunsch gehabt, Deutschland möge die Welt Herrschaft gewinnen.

#### Der Gedanke der Welt Herrschaft

in Europa, das hat das Beispiel Napoleons gezeigt, ist eine Utopie. Der Staat, der sie verwirklichen wollte, würde sich in nutzlosen Kämpfen verbluten. (Zustimmung.) Der Krieg ist, das scheint sich immer deutlicher abzuzeichnen, ein Kampf um die Welt Herrschaft, der gewissenlosen russischen Politik, der Angst der leitenden russischen Kreise vor der Revolution. Je tiefer wir in die Vorgeschichte dieses Krieges eindringen, desto klarer

#### ergibt sich Rußlands Schuld.

Daß Frankreich als Kriegsführer dabei mitgehört, daß die englische Politik sehr dunkle Seiten in dieser Beziehung aufzuweisen hat, das insbesondere die Haltung der englischen Regierung unmissbar vor Kriegsausbruch den russischen Kriegswillen klar ersahen mußte, dafür gibt es genügend Beweise. Deutschland hat nicht einen Augenblick daran gedacht, diesen Krieg zu entfesseln, und hat vor allem niemals an eine Welt Herrschaft gedacht. Im Gegenteil: In seinem Augenblick unsere Geschichte war weniger Veranlassung für uns vorhanden, einen solchen Brand zu entfesseln, als 1914. Wir wollen aber nicht nur verneinend die Balfour'sche Rede als ein Sprungbrett hinstellen, sondern wollen auch leicht verständlich sagen:

#### was wir positiv wollen:

Wir wollen für das deutsche Volk und für unsere Verbündeten, daß wir innerlich als freie Völker leben, die uns die Sicherheit gezogen hat, frei, stark und uneinträchtig leben können, daß wir über unseren Besitz haben, der unserer Größe, unserem Reichthum und den von uns bewiesenen

kolonialpolitischen Fähigkeiten entspricht. Wir wollen die Freiheit und die Möglichkeit haben, auf freier See unseren Handel in alle Welttheile zu tragen. (Beifall.) Das ist unser Ziel, dessen Erreichung

#### eine unbedingte Lebensnotwendigkeit

für Deutschland ist, und eine notwendige Voraussetzung für die Annahme irgendwelcher Friedensverhandlungen. Darüber hinaus können, wie ich schon früher gesagt habe, sämtliche Fragen Gegenstand der Beratung und der Einigung sein. England vertritt

#### immer wieder auf Belgien.

Wir betrachten Belgien als eine der Fragen im Gesamtumfang der Fragen und müssen es ablehnen, in der belgischen Frage irgendwelche Vorverhandlungen als Bedingungen abzugeben, die uns binden würden, ohne die Gegner zu binden. (Sehr richtig!) Ganz abgesehen davon, hat Balfour auch erklärt, mit der belgischen Frage seien die ostentativsten Wünsche nicht erschöpft. Deshalb schweben die englischen Staatsmänner aber vollkommen

#### von Palästina und Mesopotamien?

Im gegenwärtigen Augenblick ist von ostentativen Erklärungen, die wir uns gegenseitig jurieren, ein Fortschritt auf dem Wege zum Frieden nicht zu erwarten. Wir haben unsere Forderungen niemals geschlossen und werden allen Vorschlägen Gehör leisten. Mögen sie nur recht bewilligt sein. Wenn einmal der Augenblick gekommen sein wird, in dem die Wägen, die jetzt kämpfen,

#### in einen Gedankenaustrausch eintreten

werden, so wird aber vor allem ein gewisses Maß von Vertrauen der gegenseitigen Verständlichkeit und Milderlichkeit notwendig sein. Solange die Gegenseite in jeder Friedensoffensive die Saat zur Zerstörung sät, kann in einen Gedankenaustrausch nicht eingetreten werden, und ohne einen solchen Gedankenaustrausch wird bei der ungeheuren Größe dieses Krieges

durch rein militärische Entschlüsse allein ein Ende kaum erwartet

werden können. (Zustimmung und Beifall.) Unsere ungeheuren Reserven an militärischen Hilfsmitteln und an Entschlossenheit im Innern gestatten uns, diese Sprache zu führen. Hoffentlich sehen die Gegner ein, daß ihre

#### Hoffnungen auf Sieg ein Traum

sind, und daß sie den Weg werden finden müssen, um mit Friedensangeboten an uns heranzutreten, die der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügen. (Lebhafter Beifall.)

#### Abg. Groeber (Centr.):

Die von Rußland abgetrennten Randstaaten sollen uns mit Rohstoffen und Kohlen versehen und von Deutschland Schutz und Förderung genießen. Besonders kommen hier Finnland und die Ukraine in Betracht. Wir müssen das Vertrauen der ehemals russischen Gebiete gewinnen, um sie von der asiatischen Kultur loszureißen. Freilich sind in dieser Richtung

## Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Thiele.

(Nachdruck verb.)

„Gut, so mögen die Soldaten behalten, was sie bei Dir gefunden haben. Wieviel bleibst Du mir freiwillig an? So will ich die Frage lassen. Ich kenne Dich, Du bist kein Quasier.“

„Bist Du mit tausend Taler zufrieden?“  
„Lopp — tausend Taler. Gib mir eine Beschreibung auf ein gutes Haus in Stodhorn oder Hamburg, und die Sache ist erledigt. Hier ist Papier und Tinte — aber stärke Dich erst mal, Herzbruder!“

„Wie krank und stulte dann die gewünschte Anweisung mit wenigen Federstrichen aus.“  
„So, jetzt bist Du frei — kannst hingehen, wohin es Dir beliebt; aber wenn Du mit einem Gefallen tun willst, so bleibst Du ein paar Tage bei mir. Ich freue mich nicht wenig von ganzem Herzen, Dich zu sehen. Es ist allerdings ein anstrengendes Leben hier — der Sold — wußt — und die Leute sind am wie Kirchenmäuse.“

„Offen gestanden, ich weiß nicht recht, was anfangen. Wo stehen meine Bandstücke und wie soll ich mich zu ihnen durchschlagen? Der Weg kann ich manchmal wieder gefangen werden.“

„So weißt Du nicht, daß wir mit einem Heer von Dir gehen? Du hast keinen Pfennig? Du bist ihnen anzuheben willst, gebe ich Dir eine Kiste mit — anderen Verpflegung — in zwei Stunden bist Du drinnen.“

„Was ist eine erfreuliche Botschaft. Der Leutnant äußerte unerbittlich seine Verurteilung über diesen gottlosen Kaufmann.“  
„Das heranziehende Leben führt zu einem neuen Leben.“  
„Ich habe bekommen, was ich will.“  
„Ich habe bekommen, was ich will.“  
„Ich habe bekommen, was ich will.“

zum Obristen führen — wollen wir zu ihm gehen?“

„Kittmeister von Plöner rüde unbehaglich auf seinem Postersessel hin und her.“

„Ich sagte Dir schon, das ist eine heille Sache. Meine Gegenwart ist am Ende Deiner Absichten nicht mal dienlich. Vetter, Du gehst allein zu ihm.“

„Auch das. Denkst Du, daß ich ihm Zustimmung antworte?“

„Der Kittmeister zuckte die Achseln.“  
„Es ist ein Fall, der das ganze Regiment angeht. Sonst ist er ja nicht so — indessen — der Lote liegt seinem Herzen zu nahe.“

„Aber, der Versuch kann nicht schaden. Ich gebe Dir einen Soldaten mit, der Dich zu ihm führt. Du bist selbstverständlich mein Gast, bis Du uns verläßt.“

„Aber nicht und drückte dem alten Kameraden herzlich die Hand. Durch die Forderung der Auflösung fühlte er sich nicht im geringsten beleidigt. Durch die Gebärde, welche das Lagerleben und der Krieg allmählich heranzugebildet hatten, war sie vollkommen gerechtfertigt. Es gehörte zu den eigenartigen Eigenschaften dieses unglücklichen Krieges, daß die Soldaten, so grausam und erpresserisch sie auch gegen das Volk austraten, gegeneinander wie vollkommenere Kavaliere handelten. Man bekämpfte sich in der Schlacht, aber im übrigen war der Feind kein Feind mehr, sondern ein Kamerad, der sein Brot eben im gegnerischen Lager suchte. Die meisten von den Offizieren und Soldaten gerieten ein oder mehrere Male in Gefangenschaft, folglich behandelte man den Gefangenen so, wie man im gleichen Falle von ihm behandelt zu werden wünschte. Nur die Ansprüche auf Lösegeld und das Eigentum, das der Gefangene bei sich trug, wurden aufrichtig erhalten. Fälle, wie der hier geschilderte, gehörten durchaus nicht zu den Seltenheiten.“

Obrist von Heiligarden empfing dagegen den jungen Hauptmann durchaus nicht mit gleicher Menschenfreundlichkeit. Der Tod seines Lieblingsbruders hatte ihn um so schwerer getroffen, als derselbe auf eine seiner Weiblichen Töchter geheiratet war. Er war

Hand eines Weibes — herbeigeführt worden war. Sein erster Befehl war, das Frauenzimmer durchzupeitschen und dann ohne Verhör aufzuhängen. Erst die Einmündungen des Profos und einiger anderen Offiziere, welche geltend machten, daß es sich doch um die Frau eines Offiziers handelte, bewirkten eine Umänderung seines Entschlusses insofern, als er Order gab, die Mörderin vor das Standgericht zu stellen. Das Resultat war ja auch am alle Fälle dasselbe.

Deshalb verhielt er sich gegen alle Bitten Arnes und alle Versuche, ihn umzustimmen, schroff ablehnend. Daß Margarete in Notwehr gehandelt, daß man sich gegenseitig im Kampfe verwundet, daß sie nur das Leben des geliebten Gatten gerettet habe, all das erkannte er nicht an. Weiber haben kein Recht, am Kampfe teilzunehmen“, erklärte er finstler. „Wer die Mörderin auch ist, und wäre sie eines Generals Frau“, rief er zornig, „le muß hängen!“

Mit schmerzfüllter Seele lehnte der Hauptmann in das Quartier seines alten Waffenbruders zurück.

„Nichts, ich seh' Dir's gleich an“, rief ihm dieser entgegen. „Ja, ja, ich kenne den alten Eisenkopf. Sol mich dieser und jener — da ist nichts zu machen.“

„Leider nicht — es ist mir nicht einmal gestattet, von meiner lieben Frau Abschied zu nehmen. Ich solle morgen früh auf den Richtplatz kommen, erklärte er mirrisch, da wäre Gelegenheit dazu.“

„Und willst Du das tun?“  
„Aber senkte traurig den Kopf, ohne zu antworten. Erst nach einiger Zeit schen er sich auf die Frage des Freundes zu bestimmen.“  
„Barum nicht“, entgegnete er fast heilig. „Wo ist der Richtplatz?“  
„Sie werden nicht weit gehen. Nachmittags gleich auf den Wiesen drüben.“  
„Aber wird man mich auch durch Eure Posten lassen, ohne daß ich als Gefangener behandelt werde?“  
„Ja, helle Dir einen Postenschein aus.“

heißt, wenn Du nicht überhaupt solange hier bleiben willst.“

„Ich mag die schrecklichen Vorbereitungen nicht mit ansehen. Wenn es Dir recht ist, breche ich unverzüglich auf.“

„Ganz nach Deinem Belieben.“ Der Kittmeister fertigte auf der Stelle den Postenschein aus, doch ließ er den Freund nicht scheiden, bis dieser nicht wenigstens das Mitgehen mit ihm eingenommen hatte. Arne sah jedoch wie auf Kohlen, er sah nur wenige Bitten und brach sofort auf, als die ihm versprochene Eskorte bereit war.

#### 11. Kapitel.

Margarete hatte sich unterdessen einen weniger menschenfreundlichen Behandlung zu räumen. Sie wurde zunächst dem Profos und darauf von diesem dem Obristen v. Heiligarden zugeführt. Der Obrist, der bereits die Nachricht von dem Vorfall empfangen hatte, geriet bei dem Anblicke der Mörderin wie er die junge Frau warnte, ganz außer sich. Mit dem Schmerz verbandelte sich in ihm

„Dirne, Du hast gewagt, die Hand gegen einen kaiserlichen Offizier zu erheben“, schrie er sie mit Donnerstimme an, indem er tolltend den Säbel gegen sie schlug.

Margarete blühte ihn ansehend, aber kein Wort antwortete. „Herr, mir hat leid, was ich tat, ich fürchte auch, es war nicht einmal mein freier Entschluß. Ich bleib die Waise in der Hand, ich, daß meine Töchter Leben bedroht war — da legte ich auf den Boden an und brüllte ab.“

„Wer gab Dir das Recht, Dich in den Streit der Männer zu mischen?“ brüllte der Obrist, dessen Stimmorgan gleich Murrigen Stimmen aufquollen.

Die Liebe zu meinem Mann, antwortete Margarete trüblich.  
„Sich aber nicht zu erwehren, das ist das Gefährliche.“  
„Sich aber nicht zu erwehren, das ist das Gefährliche.“

# Rede des Sozialdemokraten David.

ung die guten Absichten der deutschen Regierung durch eine schlechte Organisation nicht zur Ausführung gekommen. Es ist höchste Zeit, die polnische Frage endgültig zu regeln; denn schon hat die Entente den Polen einphantastisches Bild eines Großpolen mit freiem Zugang zum Meere gezeigt. Es handelt sich um wesentlichen um die Wiederherstellung von Kongresspolen. Ein tres mit uns verbündeter Polen wird für unsere notwendigen Schutz mehr bedeuten als ein irgendwie gestaffelter Grenzstreifen. In der polnisch-russischen Grenze würde in einem zukünftigen Kriege die erste Entscheidung fallen; sie muß daher eine strategisch geführte sein. In Litauen ist es nötig, der Bevölkerung in weitem Maße die Organisation der öffentlichen Einrichtungen zu überlassen. Maßnahmen wie das

### Schließen von Schulen

welt des Unterrichts in der deutschen Sprache nicht vermehrt wurde, sind ganz falsch einem Volke gegenüber, das sich danach sehnt, als Freund behandelt zu werden. Solchen Gewaltmaßnahmen muß ein kräftiges Entgegenwirken werden. (Beifall.) Falls es auch, die notwendigen Requisitionen nicht durch einheimische Behörden, sondern durch deutsche Vorposten zu lassen und so das Odium auf die deutsche Verwaltung zu laden. Ganz unverständlich ist auch das Verbot an die Mitglieder des litauischen Landestages, nach Berlin zu reisen.

Bei solchen Maßnahmen darf man sich nicht wundern, wenn die anfangs uns sehr geneigte Stimme der Bevölkerung in ihr Gegenteil umschlägt.

Die Unabhängigkeitserklärung von Estland und Litauen hat die deutsche Regierung der russischen übermitteln; das war ihr gutes Recht auch nach dem Brest-Litovsker Frieden, der diesen Völkern das Recht der Selbstbestimmung bis zur Beseitigung von Russland gibt. Wenn diese Völker von diesem Recht Gebrauch machen, so hat Deutschland allen Anlaß, sie hierbei zu unterstützen, zumal sonst England sofort versucht hat, sich dort einzunisten und an der Ostsee festzusetzen. (Sehr richtig.) Das hat England auch in Finnland getan. Mit deutscher Hilfe ist dort der Krieg, der mit Hilfe finnischer Anarchisten geführt wurde, niedergeschlagen und unser Schutz muß dem Lande genährt werden, bis die Ordnung völlig wiederhergestellt ist.

### Nur müssen wir uns helfen.

aus irgendwas in die Art der Ordnung der inneren Verhältnisse einzumischen. Dasselbe gilt für die Ukraine, die auch unseren Schutz angriffen hat, und wo man herzlich froh ist über den Einmarsch unserer Truppen. Getreide ist aus der Ukraine bisher nur in minimalen Mengen zu uns gekommen, doch wird sich das jedenfalls bessern. Unsere Staatsmänner haben hier eine schwere, aber dankbare Aufgabe. Es handelt sich um die nötige Korrespondenz zum allgemeinen Frieden, nach dem wir uns alle sehnen. Die durchsichtigen Äußerungen vieler feindseligen Staatsmänner lassen freilich wenig Hoffnung, daß wir in diesem Jahre noch zum allgemeinen Frieden kommen. Trotzdem kommt es mir vor, daß der Höhepunkt des Brest-Litovsker Friedens ist. Am Fronleichnamstage ist auf Anregung des Papstes zum ersten Mal Frieden gehalten worden. Deutschland und seine Kriegsziele sind jedenfalls

### kein Hindernis des allgemeinen Friedens.

Was wir wollen, ist die unverfälschte Anerkennung unseres territorialen Besitzstandes und weiter die Sicherstellung gegen weitere heimtückische Angriffe. Dazu gehört, daß wir die Freiheit der Meere bekommen. Das Seebödenrecht, das Blockaderecht, das Kontorbandenrecht, die drei alten Rechte der Seemächte müssen aufhören. Dann haben wir uns alle volle Freiheit des Handels auf den Meeren. Die Einzelheiten zu prüfen, können wir unseren Diplomaten überlassen. Unsere Zustimmung wird ihnen nicht fehlen, wenn sie uns mit den richtigen Forderungen vorgehen. (Bravo! im Zentrum.)

### Abg. Dr. David (Jug.).

Der romantische Frieden hat zwar formell den Krieg im Osten abgeschlossen, aber tatsächlich blüht und schneht es noch auf dem Brandherd an allen Ecken und keine Flammen schlagen empor. Leider fließt auch immer noch deutsches Blut im Osten. Die schwere Sorge, daß dieser Friede nur eine Kampfpause

sein werde, lastet auf uns. Darum ist es Pflicht des Reichstages, diesen Dingen die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Es hängen noch dunkle Wolken dort am Himmel, und es wäre sehr schlimm, wenn sie sich von neuem zu einem Kriegszustand zusammenballen. Die Enttäuschung, die der Ukraine-Frieden gebracht hat, ist allgemein. Dieser sogenannte Drotfriede hat

### weder Drot noch Frieden

gebracht. Man sieht Schwierigkeiten des Transports usw. an. Gewiß, aber der Hauptgrund ist wohl, daß die Männer, die dort die deutschen Interessen zu vertreten haben, nicht mit der richtigen Betönung zu Werke gegangen sind. Man hat geglaubt, mit der militärischen Methode auch eine solche Aufgabe lösen zu können, mit der Befehlsgewalt, mit Strafandrohung und mit dem Vojont im Hintergrunde. So hat man, fast den guten Willen zu erzeugen, von diesen Willen verdrängt. Herr Gröber meint, man müsse es verstehen, mit Bayern umzugehen. Eben dies Verständnis hat auf deutscher Seite vollkommen gefehlt. Das hat seinen tieferen Grund. Die Herren, die dort die deutschen Interessen wahrzunehmen sollen, haben den Vorschlag der russischen Revolution

### mit großer Selbstverständlichkeit

und innerer Abneigung gegenüber. Der Kern der russischen Revolution liegt doch darin, daß dort die proletarischen Massen der Sandbebauern zusammengekommen sind, um die russische

Es ist der Wiederbruch des letzten großen Feudalherrschaft auf europäischem Gebiet. Okeuropa folgt damit nur dem Beispiel, das ihm Mittel- und Westeuropa früher gegeben hat. Freilich gibt es auch hier noch Reste der alten Feudalherrschaft. Der einflussreichste Rest sind die Oksibier.

### Vom spezifischen Geist befreit

und über die Männer, die jetzt die deutsche Politik im Osten machen sollen. (Zurück rechts: Ordnung!) Es sind entweder direkt Okseiber oder hohe Militärs, die sich in die Denkart der preussischen Junkertums völlig eingelebt haben. Die Regierung hat im Osten fast so wenig Einfluß wie der deutsche Reichstag, die Militärarokratie entscheidet dort. Es sind gewiß sehr tüchtige Männer von großem Willensgefühl, aber es ist für sie unmöglich, sich in Kontakt mit proletarisch-bäuerlichen Massen zu setzen, denn sie sind von Haus aus gewöhnt,

### nur zu befehlen.

Das sind die Hinterlassen, sie sind die Herren. (Erneuter Zuruf rechts: Ordnung!) Herr Gröber ist General und Untergeber des Feldmarschalls v. Eichhorn. Wenn er sich in Gegensatz zu diesem Geist gestellt hätte, würde er die längste Zeit preussischer General gewesen sein. Hier hat er ja Reizung gezeigt, etwas gegen den Stachel zu lösen. Aber da ist er „ge-schmecht“ worden. (Große F-ertel!) Die offizielle Schlußf-ererei sucht natürlich mit Hilfe der Zensur die Dinge, die dort vorgekommen sind, zu rechtfertigen. Tatsache ist, daß die deutschen Funktionäre sich, sobald sie dort hinkamen, inständig mit den ihnen nächststehenden Grundherren in Verbindung gesetzt haben. Zu der demokratischen Regierung, die sie zu Hilfe gerufen hatte, hatten sie überhaupt kein Verhältnis. Ihr Streben ging dahin, dem „demokratischen Vorgehen“ ein Ende zu machen. So haben sie mit den Grundherren

### den Staatspreis vorbereitet

und haben dann die gepanzerte Faust schüßend über die Vorgänge gehalten, durch die sich der neue Heiman in den Sattel schwingt als Diktator von Gnaden der deutschen Militärarokratie. Diese Vorgänge sind kein Ansehensblatt für uns, am wenigsten der militärische Einbruch in die Sitzung der Zentralrada, mit vorgehaltenem Revolver und dem Zuruf in russischer Sprache:

### „Im Namen der deutschen Regierung“

Das ist die Methode des Herrn von Odenburg mit dem Leinwand und zehn Mann. Diese Vorgänge sind für uns außerordentlich peinlich. Schlimmer ist, daß ihre Wirkung für die deutschen Interessen höchst schädlich ist. Ihr Zweck sollte sein, nun endlich das Brot zu kriegen. Aber nicht einmal dieser Zweck ist erreicht worden, sondern lediglich der Haß der Massen des ukrainischen Volkes gegen die deutschen Truppen. Sie sehen in den Deutschen die Helfershelfer einer kontrevolutionären Bewegung, deren Ziel ist, die Errungenschaften der kleinbäuerlichen Bevölkerung gegen die frühere Verdrückung und Ausbeutung wieder zu besitzeln. Man sagt, der Heiman will auch eine Agrarreform machen. Aber noch niemand hat es Grundherren gegeben, die ihre eigene Grundherrschaft abgeschafft haben. Die ukrainischen Bauern wollen nicht die kommunistische, eigentumslose Agrarwirtschaft, aber sie wollen

### den Boden aus den Händen derer

nehmen, die ihn nicht bebauen. Das war auch der Sinn der westeuropäischen Agrarrevolution. Diese Bewegung geht in der Richtung, wie sich die Dinge vorbildlich in Dänemark entwickelt haben. Jetzt herrscht unter dem deutschen Einfluß in der ganzen Ukraine politische Reaktion mit Versammlungsvorbereitungen usw., um eine Landesversammlung in Kiew zusammenzubekommen, die den Zweck der ukrainischen Befreiung angeht. Das ist eine politische Bewegung, und die Folge dieses Eingriffs in die inneren Verhältnisse des Landes ist natürlich, daß die Massen von

### wildem Haß gegen die deutsche Verwaltung

erfüllt sind. Die Herrschaft des Usurpators ruht lediglich auf den deutschen Vojonten. Deshalb ist auch gar keine Aussicht, daß unsere Truppen dort herausgezogen werden können. Wie aus dieser Stimmung des Haßes gute wirtschaftliche und politische Beziehungen zu Deutschland geschaffen werden sollen, ist nicht ersichtlich. Das plötzliche Niekul hat man in Estland erreicht durch die

### Stimmgebung in den Vögertles

zwischen den kapitalistischen Grundbesitzern in Finnland und der großen Mehrheit der dortigen Arbeiter und Bauern. Nach Niederwerfung der sozialistischen Wehrmacht unter dem Schutz der deutschen Truppen hat man ein Wahl- und Wahlgesetz über die besitzlosen Gegner gefügt, hat sogar die sozialdemokratische Landtagsfraktion vollkommen aus der Kammer verdrängt und schließlich eine Diktatur geschaffen, die mit Preisfesteuerung, Verhaftungen, Wahlrechtsverweigerung einhergeht. Der Diktator Svinhufvud hat schließlich mit neun gegen acht Stimmen den Beschluß auf Einführung der Monarchie erzwungen, während er bei seinem Besuch in Berlin mir gegenüber erklärt hatte,

### es beste kein Mensch in Finnland an eine Monarchie,

seien es die Demokraten und Republikaner. (Zurück rechts.) Ich möchte den Männern, die etwa auf den finnischen Königsthron reitet, raten, ob sie nun aus Weisheit oder aus Eitelkeit, ob sie nun aus Ehrgeiz oder aus

neben und geheimen Wahlen hervorgegangenen Konstituante herbeizuführen. Geht er ohne diesen Vorbehalt, so wird sich gegen ihn der Haß des Volkes richten. Ebenso hat sich in Estland und Litauen die deutsche Verwaltung durch ihre Politik in feindseligen Gegenstand zu der großen Masse der Bevölkerung gesetzt. Die demokratische Regierung hat man weggesetzt und

### die alte Ritterschaft und Landstätt

wieder aus der Rumpfkammer hervorgeholt und etwas neu aufgefüttert. Es ist die reinste Komödie, von einer Volksvertretung ist da keine Rede. So ist dann der Beschluß der Personalunion zustande gekommen. Die alte Regierung hatte die beste Absicht, sich mit der Reichsleitung zu verständigen. Aber man hat ihre Vertreter nicht nach Berlin durchgelassen. Auch in Estland ist es so gegangen. Fortgesetzt bekommen wir Briefe, die darüber klagen, daß dort niemand etwas von der Wahl einer Volksvertretung wüßte, die Zeitungen werden unterdrückt, man protestierte gegen Beschlüsse, die von einer kleinen Herrenkaste ausgingen. Die Folge ist doch hier der

### Haß auf der ganzen Linie

gegen die deutsche Verwaltung. Was soll daraus entstehen?

Nach dem Brest-Litovsker Frieden untersteht das Gebiet von Estland und Litauen der russischen Oberhoheit. Das hat auch die deutsche Regierung ausdrücklich anerkannt. Die russische Regierung hat das Bestätigungsrecht für Unabhängigkeitserklärungen dieser Länder. Hiernach kann keine Vereinbarung getroffen werden über den Kopf und gegen den Willen der russischen Regierung. Herr von Kühlmann hat erklärt, daß bei allen solchen Vorstrebungen vor der ein Gedankenanstrengung mit der russischen Regierung geschlossen werden solle, und hierbei werde man sich der rechtlichen Lage wohl bewußt sein. Wir hätten das größte Interesse daran, daß wir nicht wieder in einen neuen heillosen Konflikt mit Russland hineinkommen. Das liegt auch im höchsten deutschen Interesse. Unser dringendster Wunsch ist, daß bei den bevorstehenden deutsch-russischen Besprechungen so verfahren werde. Das deutsche Volk will mit dem russischen, aber auch mit den Esten und Letten in Frieden und Freundschaft leben.

Trotz der formalen Unabhängigkeitserklärung Litauens ist alles beim Alten geblieben. Statt Selbstverwaltung und Selbstbestimmung herrscht dort die

### militärisch-autokratische Stappenverwaltung

nach wie vor. Militärisch zwingende Gründe dafür kann es nicht geben, der eigentliche Grund ist, daß die Herren von der Militärverwaltung auch in die politische Gestaltung dieser Gebiete entscheidend hineinreden, und die Kompetenz der politischen Leitung an sich reißen wollen. (Sehr richtig!) Die wiederholten Reichstagsbeschlüsse, eine Selbstverwaltung einzurichten, sind unerfüllt geblieben. Man hat zwar einen Zivilkommissar ernannt, der dem Staatssekretär des Innern untersteht, aber dadurch sollen nur die Maßnahmen der Militärverwaltung nach außen hin von der Zivilverwaltung geteilt werden. Was hat z. B. die militärische Regelung des Schulwesens mit der militärischen Sicherheit zu tun? Die angeblich aufgehobenen

### Zwangsbauabteilungen

sind noch da mit all ihren Unzulänglichkeiten und Schenkschlechten. Man hat einfach den Arbeitern höheren Lohn versprochen, wenn sie einen Revers unterzeichnen, daß sie freie Arbeiter sind (Hört, hört!), und so hat man sie im Handumdrehen in freie Arbeiter umgewandelt. Die große Sympathie der Litauer für uns, das Vertrauen, das sie den deutschen Truppen entgegenbrachten, ist nach Möglichkeit ausgeblüht; Mißtrauen, Verhinderung und Haß sind gefestigt worden. Die litauischen Parteien, die sämtlich bäuerlicher Natur sind, haben längst einen demokratischen Aufbau ihres Staatswesens gefordert. Demokratie aber ist der Scheitel und Grenzfür die deutsche Militärverwaltung. In Estland ist ja auch jene famose Schrift zum Dienstgebrauch der Aufklärungsoffiziere der 10. Armee erschienen, die sich gegen die Weidemokratie richtet, und deren Verstandlosigkeit und fanatischer Haß gegen alles Demokratische man sich vergegenwärtigen muß. Unter dem Vorwand, daß über die Entmachung der Requisitionen gesprochen werden soll, ladet man die Bauern zu Versammlungen ein, die sich dann für eine Personalunion mit Preußen

ausprechen sollen. Aber bei den Litauern ist man damit an die Unrechten gekommen. Ein Teil von ihnen will die Republik, ein Teil eine Monarchie, aber etwa nach dem Vorbild des sozialdemokratischen Dänemark. Man willte auch schon Georgien mit einem deutschen Prinzen beglücken und der Abret von Reußen soll ja eine neue Gestalt in der Welt spielen wollen. (Weiterlekt.) Man scheint

### die Kasse der deutschen Prinzen

engros betreiben zu wollen, aber man glaube nicht, daß damit die nationale und politische Zukunft unseres Staates geboten wird. (Sehr gut!)

Die Polen werden uns gleichfalls immer mehr entfremdet. Die polnische Frage ist in erster Linie ein innerer polnischer Streit. Deshalb ist es von vornherein zurückzuweisen, daß man z. B. in der Schim-Prage verhandelt hat, ohne die polnische Regierung zuzuziehen. Was daraus entstanden ist, zeigt die ungeheure Zustimmung der polnischen Bevölkerung in der Reichsleitung. (Sehr wahr!) Es gibt gar keine befriedigende Lösung der litauischen und polnischen Fragen.

### Freundschaft mit Polen

Die uns den Annektsionisten entzogenen Gebiete

geradezu der Entente in die Arme treiben. Starke Befreiung empfinden die Völker der besetzten Gebiete eine neue Gerechtigkeit, sie empfinden sie schwerer als die juristische Gerechtigkeit, die so schwer auf ihnen lastet, sie sehen ihr geistiges und volkstümliches Leben geschnitten und meinen, daß diese Jahre an dem Schlimmsten gehören, was sie seit Jahrhunderten erlebt haben. Das alles geht weit über Kriegsnutzen hinaus. (Juriste der Polen. — Abgeordneter Dobe: Herr Dorfmanh, Sie brauchen doch nicht immer den Chor zu machen! — Weiterlekt.) Die Entente liegt auf der Lauer nach solchen deutschen Fehlern. Man hätte sich davor, einen neuen, wirklichen Konfessionsismus zu erzeugen, für den in Oesterreich bedenkliche Voraussetzungen bestehen.

### Es ist höchste Zeit, anzutreten.

Die Grundlage für die notwendigen Verhandlungen ist gegeben; die gemeinsamen Interessen dieser Völker mit uns. Erst dauernde Freundschaft mit ihnen erweitert Mittel- und Ost- und Westeuropas Größe. Das Kriegsziel der demokratischen Verhandlungspolitik kann durch die militärische Gewalt nicht erreicht werden, sondern nur durch Verständigung auf dem Boden beiderseitiger Interessen. Sehr erfreulich war der Artikel der „Kriegszeitung“, der ohne Scheu den alldeutschen Annektsionisten die Beschränkung ihres Horizonts vorgeschrieben hat. Dieser Artikel war einer der besten Begründungen der Friedensresolution. Diese scheint übrigens nach der heutigen Rede von Kühlmann doch nicht irgendwie ab acta geleitet zu werden. Sie bezieht und lebt in voller Kraft. Inzwischen haben auch die Nachwähler gezeigt, daß die große Mehrheit der deutschen Wählerschaft

### auf dem Boden des Verständigungsfriedens,

des Beschlusses des Reichstagsmehrheit, steht. (Sehr wahr!) Das deutsche Volk ist bereit, einen Frieden der Verständigung auf der Grundlage beiderseitiger Interessen und wirtschaftlicher Gleichberechtigung anzunehmen. Dabei bleibt's, das mag alle Welt wissen! (Sehr Zustimmung b. d. Mehrheit.) Leider besteht die gleiche Bereitschaft zum Frieden auf der Seite unserer Gegner noch nicht. Ein Vergleich zwischen den jüngsten Reden Durians und Bassours beleuchtet scharf die Situation. Die Hauptfrage ist: Ist man bereit, heute gleich an den Verhandlungstisch zu setzen. Die deutsche Regierung hat ihre Bereitwilligkeit dazu erklärt, auf der anderen Seite aber erwartet man noch immer die Entscheidung von dem

### Die deutsche Regierung muß volle Klarheit schaffen,

daß der annektsionelle Verständigungsfrieden sich nicht auch auf Belgien bezieht. Eigentlich ist das klar, leider aber wird von einflussreicher Seite immer noch der Gedanke von Annektsion in Belgien propagiert und das macht sich die Entente zu nütze. Auf dieser Politik der Kriegsverlängerung lastet eine schwere Verantwortung. Die deutsche Regierung muß endlich positiv auch in die er Frage ihre Stellung klar legen. (Sehr richtig! b. d. So.) In dem Moment hört Belgien auf, eine Waffe für die englischen Kriegstreiber zu sein und verbindet sich in eine Waffe zur Verstärkung der Friedensbewegung in dem Masse. (Sehr wahr! b. d. So.) Bassour freilich hat gemeint, eine Erklärung bezüglich Belgiens genüge noch nicht, und verweist auf Eliaß-Lotzungen. Darauf müssen wir antworten: Eliaß-Lotzungen ist vornehmlich altes deutsches Land. Der aus direkten demokratischen Wahlen hervorgegangene Landtag hat klar befunden, daß er das Programm der französischen Nationalisten nicht teilt. Die Eliaßer wollen volle Selbstverwaltung im Rahmen des Deutschen Reichs. Das will auch die deutsche Sozialdemokratie und die französische Sozialdemokratie hat vor dem Kriege das Ziel angenommen. (Sehr wahr!) Wir fordern daher, daß Eliaß-Lotzungen die volle Autonomie alsbald gewährt wird, daß dem Landtag die volle Bewegungsfreiheit wieder gegeben wird und die militärische Willkürherrschaft dort aufhört. (Bravo! b. d. So.) Deutschland steht nicht nach Herrschaft über andere Völker, es ist jeden Tag bereit zu einem Verständigungsfrieden. Wir bedauern tief,

### daß das Wort im Westen weitergeht.

Wir bewundern den Selbsten unserer Truppen und danken ihnen. Aber als einzig zu verantwortendes Ziel dieser Kämpfe erachten wir die Uerringung der Friedensbereitschaft unserer Gegner. An dem Tage, wo dieses Ziel erreicht ist, wo unsere Gegner sich bereit erklären, zu verhandeln über einen Frieden auf der Basis der beiderseitigen Integrität, der wirtschaftlichen Gleichberechtigung, wird das Wort sein Ende nehmen. Niemand im Deutschen Reich hätte die Macht den Krieg darüber hinaus um weitergehen zu lassen. Das deutsche Volk hat seinen Friedenswillen bekundet.

Mögen das aus die Völker der mit uns kriegsführenden Staaten auch ihrerseits tun. Von ihrem Willen hängt es ab, der Menschheit endlich der Frieden zu werden, der nicht ein bloßer Waffenstillstand mit neuem wahnwitzigen Währungsstößen ist, sondern ein Friede der Weisheit und des Friedens ist. (Weiterlekt.)

Die uns den Annektsionisten entzogenen Gebiete

# Rühlmann über den Frieden.

## Deutscher Reichstag.

179. Sitzung vom 24. Juni, 2 Uhr.

Am Bundespräsidenten von Berlin, v. Payer, v. Rühlmann, Wallraf.

Das Rotgelebe über den Etat der Schutzgebiete wird behaftetlos in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die allgemeine Debatte über den Etat des Reichsanwalter und des Kaiserlichen Anwalt.

Hierzu liegt ein Antrag Sirelemann (Noll.) vor, einen Ausschuss zur Prüfung der Reform des Reichsanwalter Amtes einzusetzen, in dem außer Vertretern des Bundesrats, des Reichstages, des General- und Admiralsrates insbesondere auch Vertreter des am Unterseehandel beteiligten Kaufmannstandes und der deutschen Exportindustrie berufen werden sollen.

Staatssekretär Dr. v. Rühlmann.

Ein kurzes Bild über die Gesamtlage der Reichspolitik unter Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn.

Ich durch den Rücktritt des Grafen Czernin, dessen wir in Freundschaft gedenken, nichts an der Wärme eingetret, denn auch Graf Burian's Rücktritt ist über alle Zweifel erhaben. Unter der Ministerchaft des Grafen Burian hat bereits die Kaiserzukunft in Oomburg festgestellt, die sich für eine Erweiterung und Vertiefung des Bündnisses ausgesprochen hat. In stehenden Konferenzen sind die Grundfragen bereits erörtert und der Gedankenaustrausch wird fortgesetzt werden.

Mit Bulgarien.

Die Beziehungen immer enger geworden. Der Rücktritt des Altmeisters der bulgarischen Politik, Radoslawow, der immer eine Seele des Bündnisses war, ist gewiß beauerlich, aber wir haben die feste Gewähr, daß der Personenwechsel kein Abweichen von der bisherigen Politik bedeutet. Der Träger der bulgarischen Politik bietet hinsichtlich seiner Persönlichkeit für uns die Gewähr, daß Bulgarien an seiner bisherigen Bündnispolitik festhält.

In der Türkei.

Die innere Veränderungen nicht vor sich gegangen. Die bewährten Staatsmänner stehen noch auf dem Posten, die sie während des Krieges in hervorragender Weise ausgefüllt haben. Ganz selbstverständlich ergeben sich bei der Liquidierung eines so gewaltigen Krieges in Einzelfragen Meinungsverschiedenheiten, aber nirgends besteht ein ernsthafter Gegensatz zwischen uns und der Türkei. In den nächsten Tagen wird in Konstantinopel eine Konferenz zusammen treten, die die Kaukasusfrage lösen soll. Am Morgen wurde unsere diplomatische Aufmerksamkeit durch die Vorgänge in Rußland genommen.

In Rußland.

Die Ämpte um die Selbständigkeit eben beendet worden. Der finnische Boden ist von der roten Erde geräumt und alles deutet darauf hin, daß Finnland im Begriffe steht, seine hohe Kultur auch in der Form eines selbständigen Staates weiter zu entwickeln. Deutsche Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

Arland und Island.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

ische Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

Arland und Island.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

Die Truppen haben an der Befreiung Finnlands mitgewirkt, und wir haben mit der finnischen Regierung Verträge abgeschlossen, von denen wir hoffen, daß sie den neuen Staat innerlich festigen werden.

In der Schweiz.

ist so, daß die Initiative vollkommen bei unserer Obersten Seeresleitung ruht. Wir können hoffen, daß der Sommer und Herbst unseren Waffen neue große Erfolge bringen werden. — Die Osterrreichisch-ungarische Armee hat die italienischen Streitkräfte neu geformt. — Der längste Tag des Jahres ist bereits vorüber, und so entsteht die Frage:

Wird dieser Krieg nach menschlichem Ermessen noch in diesen Herbst und im Winter noch in das fünfte Jahr hinfüberdauern?

Vielleicht nimmt man an, daß die Länge dieses Krieges ein Novum bedeutet. Das ist falsch, und ich kann mich dafür auf Moltke berufen, der am 14. Mai 1800 gelagt hat, daß der längste Krieg ein Lebensfähiger, auch ein dreißigjähriger Krieg werden könne. (Große Ruhe.) Seitdem haben sich die Verhältnisse nur in dem Sinne verschoben, daß die Rüstungen überall ungeheurer zugenommen und sich auf

Japan und Amerika.

ausgedehnt haben. Mit Sicherheit irgend einen Augenblick ins Auge zu fassen, zu welchem man sagen könnte, dieser Krieg muß zu Ende gehen ist deshalb unmöglich. Man muß deshalb nach den politischen Gründen ausschäfen, die eine Friedensmöglichkeit eröffnen könnten und da muß ich sagen: Trotz der glänzenden Erfolge unserer Waffen ist bei unseren Gegnern

noch nicht viel Friedensbereitschaft zu merken.

Wir haben wiederholt unsere Friedensgenugsamkeit bekundet, aber die Reueherungen unserer Gegner, besonders der englischen Staatsmänner, lassen noch keinen Lichtschein in das Dunkel dieses kriegerischen Dramas fallen. Minister Balfour hat erst dieser Tage die alte Legende erneuert, daß Deutschland diesen Krieg entfesselt habe, um die Welt Herrschaft an sich zu reißen. Sein verständiger Kenner hat vor diesem Kriege in Deutschland den Wunsch gehabt, Deutschland möge die Welt Herrschaft gewinnen.

Der Gedanke der Welt Herrschaft.

In Europa, das hat das Beispiel Napoleons gezeigt, ist eine Utopie. Der Staat, der sie verwirklichen wollte, würde sich in nutzlosen Kämpfen verbluten. (Zustimmung.) Der Krieg ist, das zeigt sich immer deutlicher ab das Welt Rußlands, der gewillensvollen russischen Politiker, der Angst der leitenden russischen Kreise vor der Revolution. Je tiefer wir in die Vorgeschichte dieses Krieges eintreten, desto klarer

ergibt sich Rußlands Schuld.

Daß Frankreich als Kriegshörer dabei mitgeschleift, daß die englische Politik sehr dunkle Seiten in dieser Beziehung aufzuweisen hat, daß insbesondere die Haltung der englischen Regierung unmitttelbar vor Kriegsausbruch den russischen Kriegswillen fast entfassen mußte, dafür gibt es genügend Beweise. Deutschland hat nicht einen Augenblick daran gedacht, diesen Krieg zu entfesseln, und hat vor allem niemals an eine Welt Herrschaft gedacht. Im Gegenteil: In keinem Augenblick unserer Geschichte war weniger Veranlassung für uns vorhanden, einen solchen Brand zu entfesseln, als 1914. Wir wollen aber nicht nur verneinen die Balfour'sche Rede aus ein Grunde nicht hinstellen, sondern wollen auch leicht verständlich sagen:

was wir positiv wollen:

Wir wollen für das deutsche Volk und für unsere Verbündeten, daß wir innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gegeben hat, frei, stark und uneinträchtig leben können, daß wir über See den Besitz haben, der unserer Größe, unserem Reichtum und den von uns bewiesenen

Kolonisatorischen Fähigkeiten entspricht. Wir wollen die Freiheit und die Möglichkeit haben, auf freier See unseren Handel in alle Weltteile zu tragen. (Beifall.) Das ist unser Ziel, dessen Erringung

eine unbedingte Lebensnotwendigkeit für Deutschland ist, und eine notwendige Voraussetzung für die Aufnahme irgendwelcher Friedensverhandlungen.

Darüber hinaus können, wie ich schon selber gesagt habe, sämtliche Fragen Gegenstand der Beratung und der Einigung sein. England vertritt immer wieder auf Belgien.

Wir betrachten Belgien als eine der Fragen im Gesamtumfang der Fragen und müssen es ablehnen, in der belgischen Frage zu sagen als Vorverhältnis. Wir haben uns abzugeben, die uns binden, ohne die Gegner zu binden. (Sehr richtig!) Ganz abgesehen davon, hat Balfour auch erklärt, mit der belgischen Frage seien die ententischen Wünsche nicht erschöpft. Deshalb schreien die angestrichelten Staatsmänner aber vollkommen

von Palästina und Mesopotamien?

Im gegenwärtigen Augenblick ist von öffentlichen Erklärungen, die wir uns gegenseitig juristischer, ein Fortschritt auf dem Wege zum Frieden nicht zu erwarten. Wir haben uns für die Zerstörung aller Vorschläge sehr zu leiden. Mögen sie nur recht bewilligt sein. Wenn einmal der Augenblick gekommen sein wird, in dem die Völker, die jetzt kämpfen,

in einen Gedankenaustrausch eintreten

werden, so wird aber vor allem ein gewisses Maß von Vertrauen der gegenseitigen Anhänglichkeit und Ritterlichkeit notwendig sein. Solange die Gegenseite in jeder Friedensoffensive die Saat zur Zwietracht sät, kann in einen Gedankenaustrausch nicht eingetreten werden, und ohne einen solchen Gedankenaustrausch wird bei der ungeheuren Größe dieses Krieges

durch rein militärische Entschlüsse allein ein Ende kaum erwartet

werden können. (Zustimmung und Beifall.) Unsere ungeheuren Reserven an militärischen Hilfsmitteln und an Entschlossenheit im Innern gehalten und, diese Sprache zu führen. Hoffentlich sehen die Gegner ein, daß ihre

Hoffnungen auf Sieg ein Traum

sind, und daß sie den Weg werden finden müssen, um mit Friedensangeboten an uns heranzutreten, die der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügen. (Beifall.)

Abg. Gröber (Centr.):

Die von Rußland abgetrennten Randstaaten sollen uns mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen versehen und vom Deutschland Schutz und Förderung genießen. Besonders kommen hierfür Finnland und die Ukraine in Betracht. Wir müssen das Vertrauen der ehemals russischen Gebiete gewinnen, um sie von der asiatischen Kultur loszureißen. Freilich sind in dieser Rich-

## Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege

von Friedrich Lichte.

(Nachdruck verb.)

Gut, so mögen die Soldaten behalten, was sie bei Dir gefunden haben. Wieviel lieber Du mir freiwillig ant! So will ich die Frage lassen. Ich kenne Dich, Du bist kein Knauer.

„Hast Du mit tausend Talern zufrieden?“ „Lapp — tausend Taler. Gib mir eine Beschreibung auf ein gutes Haus in Stockholm oder Hamburg, und die Sache ist erledigt. Hier ist Papier und Tinte — aber stärke Dich erst mal, Herzbruder!“

„Arne krank und stielte dann die gewünschte Anweisung mit wenigen Federstrichen aus.“ „So, jetzt bist Du frei — kannst hingehen, wohin es Dir beliebt; aber wenn Du mir einen Gefallen tun willst, so bleibe Du erst einige Tage bei mir. Ich treue mich wirklich von ganzem Herzen, Dich zu sehen. Es ist allerdings ein armseliges Leben hier — der Soff — wuh — und die Rente sind arm wie Kirchengelände.“

„Offen gestanden, ich weiß nicht recht, was anfangen. So stehen meine Handlente auch wie soll ich mich zu ihnen durchschlagen? Unterwegs kann ich zehnmal wieder gefangen werden.“

„So weißt Du nicht, daß wir mit einem Schwabenschiff nach Polen zu gehen haben?“

zum Obristen führen — wollen wir zu ihm gehen?“

„Hilfmeister von Blömer rüde unbehaglich auf seinem Polster hin und her.“ „Ich jagte Dir schon, das ist eine heille Sache. Meine Gegenwart ist am Ende Deiner nächsten nicht mal dienlich. Besser, Du gehst allein zu ihm.“

„Auch das. Denkst Du, daß ich ihm Auslösung anbiete?“

Der Hilfmeister suchte die Köpfe. „Es ist ein Fall, der das ganze Regiment angeht. Sonst ist er ja nicht so — inbessen — der Lote steht seinem Herzen zu nahe. Nun, der Versuch kann nicht schaden. Ich gebe Dir einen Soldaten mit, der Dich zu ihm führt. Du bist selbstverständlich mein Gast, bis Du uns verläßt.“

Arne nickte und drückte dem alten Kameraden herzlich die Hand. Durch die Verbesserung der Auslösung fühlte er sich nicht im geringsten beleidigt. Durch die Gebrauche, welche das Lagerleben und der Krieg allmählich herausgebildet hatten, war sie vollkommen gerechtfertigt. Es gehörte zu den eigenartigen Eigenheiten dieses ungeligen Krieges, daß die Soldaten, so grausam und erpresserisch sie auch gegen das Volk antraten, gegeneinander wie vollkommenere Kavaliere handelten. Man bekämpfte sich in der Schlacht, aber im übrigen war der Feind kein Feind mehr, sondern ein Kamerad, der sein Brot eben im gegnerischen Lager suchte. Die meisten von den Offizieren und Soldaten gerieten ein oder mehrere Male in Gefangenschaft, folglich behandelte man den Gefangenen so, wie man im gleichen Falle von ihm behandelt zu werden wünschte. Nur die Ansprüche auf Lösegeld und das Eigentum, das der Gefangene bei sich trug, wurden aufrecht erhalten. Fälle, wie der hier geschilderte, gehörten durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Obrist von Hellgarden empfing dagegen den jungen Hauptmann durchaus nicht mit gleicher Lieblichkeit. Der Tod seines Neulingbruders hatte ihn um so schwerer getroffen, als derselbe auf eine seiner Lehren noch so schimpfliche Weise — durch die

Hand eines Weibes — herbeigeführt worden war. Sein erster Befehl war, das Frauenzimmer durchzupfechten und dann ohne Verhör aufzuhängen. Erst die Einwendungen des Profoßes und einiger anderen Offiziere, welche geltend machten, daß es sich doch um die Frau eines Offiziers handle, bewirkten eine Änderung seines Entschlusses insofern, als er Orber gab, die Mörderin vor das Standgericht zu stellen. Das Resultat war ja auch auf alle Fälle dasselbe.

„Deshalb verbieth er sich gegen alle Bitten Arnes und alle Versuche, ihn unzustimmend, schroff ablehnend. Daß Margarete in Notwehr gehandelt, daß man sich gegenseitig im Kampfe befunden, daß sie nur das Leben des geliebten Gatten gerettet habe, all das erkannte er nicht an.“

„Weiber haben kein Recht, am Kampfe teilzunehmen“, erklärte er finster. „Wer die Mörderin auch ist, und wäre sie eines Generals Frau“, rief er zornig, „sie muß hängen!“

Mit schmerzlicher Seele kehrte der Hauptmann in das Quartier seines alten Waffenbruders zurück. „Nichts, ich seh' Dir's gleich an“, rief ihm dieser entgegen. „Ja, ja, ich kenne den alten Eisenkopf. Sol mich dieser und jener — da ist nichts zu machen.“

„Leider nicht — es ist mir nicht einmal gestattet, von meiner lieben Frau Abschied zu nehmen. Ich solle morgen früh auf den Richtplatz kommen, erklärte er mürrisch, da wäre Gelegenheit dazu.“

„heißt, wenn Du nicht überhaupt solange hier bleiben willst.“

„Ich mag die schrecklichen Vorbereitungen nicht mit ansehen. Wenn es Dir recht ist, breche ich unverzüglich auf.“

„Ganz nach Deinem Belieben.“ Der Hilfmeister fertigte auf der Stelle den Passierschein aus, doch ließ er den Grund nicht schreiben, bis dieser nicht wenigstens das Mitbringen mit ihm eingenommen hatte. Arne sah jedoch wie auf Kohlen, er sah nur wenige Wiffen und brach sofort auf, als die ihm versprochene Eskorte bereit war.

11. Kapitel. Margarete hatte sich unterdessen eines weniger menschenfreundlichen Behandlung zu rühmen. Sie wurde zunächst dem Profoß und darauf von diesem dem Obristen v. Hellgarden zugeführt. Beherr, der bereits die Nachricht von dem Vorgefallenen empfangen und an der Wahre seines Bruders gestanden hatte, geriet bei dem Anblicke der „Mörderin“ wie er die junge Frau nannte, ganz außer sich. In sein Schmerz verwandelte sich im Sorn.

„Arne, Du hast gewagt, die Hand gegen einen kaiserlichen Offizier zu erheben“, rief er sie mit Donnerstimme an, indem er während den Säbel gegen sie pläzte. Margarete blühte ihn beschreiben, aber sie an und entgegnete: „Herr, mir tut leid, was ich tat, ich würde auch, es war nicht einmal mein freier Entschluß.“



# Kreis Liegnitz - Goldberg - Haynau.

Expedition: Slegnitz, Adlerstraße 8

Abonnement 25 Pf. pro Woche, 8.10 Mk. pro Vierteljahr, durch die Post bezogen 8.52 Mk. frei ins Haus. Inserate: Kolonelleite 15 Pf., Familien-Nachrichten, Bezahlungs-Anzeigen, Kleine Anzeigen pro Seite 10 Pf.

Telephonruf 2310.

## Liegnitzer Nachrichten.

Liegnitz, den 28. Juni.

### Gott segne die Arbeit!

Dieser für frömmelnde Gemüter so schöne Wahlpruch drängt über der Eingangsporte eines hiesigen Industrieunternehmens. Dem Begründer dieses Unternehmens, dem verstorbenen Kommerzienrat F. Kühner, der mit etwas väterlicher Fürsorge auf diese oder jene Art um seine Arbeiter besorgt war, ist wohl kaum die Zweckmäßigkeit dieses „Wahlpruchs“ aufgefallen. Wäre der Fall gewesen, dann hätte er den Wahlpruch wohl durch einen Zusatz ergänzt, etwa: „Für den Unternehmer“, oder „allen, die da arbeiten“, und hätte den vielen Auslegungsmöglichkeiten, die heute ausfinden, vorgebeugt. Vielleicht daß sich dann auch seine Nachfolger auf die bessere Seite eingestellt hätten, und nicht, wie es heute in Wirklichkeit geschieht, zwischen diesen beiden Auslegungen hin- und herpendelten.

Der Herr Direktor Zahn in den „Ceres-Werken“, vormals F. Kühner, hat durch „Neuerungen“ versucht, die Produktion zu heben und zu verbilligen; letzteres teilweise auf Kosten der Arbeiterschaft, deren Stundenlöhne auch nicht im entferntesten mehr an die Höhe von früher heranzukommen, wenn auch die Verdienste durch intensivere Ausnützung der Arbeitskraft zum Teil etwas gestiegen sind. Im allgemeinen ist die Firma „Ceres-Werke“ bei der Arbeiterschaft wegen ihrer niedrigen Löhne unpopulär bekannt. Wenn trotzdem die Firma während des Krieges über genügend Arbeitskräfte verfügte, so nur, weil sie neben den alten eingestellten Arbeitern über 60 Kriegsgefangene aufgenommen erhielt und mit einer Anzahl Amerikaner rechnet konnte. Die verschiedenen Versuche der Arbeiterschaft, eine den Zeitverhältnissen entsprechende Lohnaufbesserung und Regelung der Löhne herbeizuführen, scheiterte bis heute an dem zweiseitigen Verhalten der Fabrikleitung und der Vertrauenslosigkeit der Arbeiterschaft selbst, die sich durch Weihnachtsgratifikationen und Vergleichen von den notwendigen Fortschritten abbringen ließ. Im vorigen Jahre wurde eine Teuerungszulage von 8 bis 25 Prozent auf die Marktpreise gewährt, deren Durchführung so erfolgte, daß manche Marktpreise schlechter aus dieser „Regelung“ hervorgingen. Das Vertrauen, das bis dahin ein Teil der Arbeiterschaft noch in die Fabrikleitung, oder richtiger gesagt, auf die schönen Worte ihres Direktors gesetzt, ist dadurch in die Brüche gegangen. Die Arbeiterschaft der „Ceres-Werke“ wird sich durch die Versprechungen des Herrn Zahn nicht mehr einschläfern lassen, und „Gratifikationen“, wie sie Herr Zahn neuerdings wieder verspricht, nicht als eine Aufbesserung ihres Einkommens, so wie sie wünschen, ansehen, sondern lediglich als Köder betrachten für die, die nicht alle werden.

Die Arbeiterschaft wünscht diesmal eine Aufbesserung, die sich in Gestalt eines laufenden höheren Einkommens bemerkbar macht, und lehnt „Geisende“, wie sie Herr Zahn zu bieten beliebt, ab.

So ist unterm 19. Juni von der Firma wieder folgender Anschlag erfolgt:

„Um die Schwierigkeiten in unserer Ernährung, besonders aber unserer österreichischen Bundesgenossen, bald zu beheben, sind noch recht zahlreiche Getreide- und Viehlieferungen aus der Ukraine im Austausch gegen Industrie-Erzeugnisse zu beschaffen. So sind zum Beispiel bis zum 1. August 1918 eine große Menge landwirtschaftliche Maschinen zu liefern. Der Anteil der „Ceres-Werke“ beträgt etwa 50 Waggons, wofür 4 bis 5000 Waggons Getreide herbeizukommen werden. Wie außerordentlich wichtig diese Lieferungen sind, brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen, es genügt aber, darauf hinzuweisen, daß die Fertigung dieser Maschinen genau so langsam ist, wie im Jahre 1915 die der Braun-

schwarzwaren, ganz abgesehen davon, daß die Pflicht gegen unser Volk, unsere Frauen und Kinder von uns fordert, das Aushilfsvermögen zur Sicherung der Ernährung zu tun. Zu habe Prämien von zusammen 1000 Mark ausgesetzt, die an die Arbeiter nach Vorschlägen der Meister verteilt werden sollten, die sich bei der Erledigung dieser schweren Aufgabe besonders auszeichnen, sodas für die tatkräftigste Mithilfe auch die höchste Prämie bezahlt werden soll. Ich rechne also auf Mithilfe unserer Arbeiterschaft.“

Hoffentlich denkt Herr Zahn bei der Erledigung der neuesten Forderungen der Arbeiterschaft auch daran, daß diese Forderung im Interesse des gesamten Volkes, in erster Linie natürlich zur Erhaltung der Gesundheit der Arbeiterschaft, sowie deren Frauen und Kinder notwendigsterweise erfüllt werden muß.

### Weniger Kartoffeln

Da die Kartoffelbestände der Stadt Liegnitz erheblich zurückgegangen sind und eine neue Zufuhr in größerem Umfang bis auf weiteres nicht zu erwarten ist, hat der Magistrat die Verbrauchsmenge an Kartoffeln in der Stadt Liegnitz von 7 Pfund auf 4 Pfund wöchentlich herabgesetzt. Infolgedessen gilt die Marke Nr. 7 vom heutigen Dienstag an nicht mehr über 4 Pfund, sondern über 1 Pfund Kartoffeln wöchentlich.

### Vom Krematorium.

Die städtische Friedhofskommission hat beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, mit möglichster Beschleunigung eine Vorlage zur Errichtung einer „Versäuerungsstätte in Liegnitz“ einbringen. Man will den schon seit langem erkrankenen Plan jetzt wenigstens so weit fördern, daß die Genehmigung der Regierung für die Errichtung der Einäscherungsstätte eingeholt werden kann.

\* Die Kriegsanterkennungen werden Montag, den 1. Juli, von 8 bis 12 Uhr vormittags durch die Stadtkauptstelle in den Räumen Nr. 25, 28, 31, 37, 38, 53, 56, 57 und 81 ausbezahlt.

\* „Hilf alles nichts!“ Die Strafen bei den hiesigen Gerichten für den verbotenen Verkehr weiblicher Angehöriger mit feindlichen Kriegsgefangenen sind bekanntlich recht streng; während hier meistens Gefängnisstrafen von fünf bis neun Monaten verhängt werden, sind andere Gerichte viel milder und lassen es sogar bei Geldstrafen bewenden, auch wenn es sich nicht um Personen dienenden Standes, sondern um Weibsbildern handelt, die sich vergessen haben. Die Tatsache, daß eine erlei Mädel dem Verteidiger einer Dienstmagd aus Mißgunst Veranlassung, ein besonders warmes Wort für seine Klientin einzulegen; die zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, aber Berufung eingelegt hatte. Er meinte, eine Klientin sei eine Waife, die bisher als Kind wenig Liebe genossen und gänzlich unbescholtene sei. Nun habe ich einmal ein Mann — ein Franzose — für sie interessiert und sie leider verführt, ohne daß ich das junge Ding dabei gedacht, daß es etwas Strafbar sei. Zeitungen lese doch so eine Magd nicht und vom Geschlechtsverkehr pflege man sich doch nicht zu unterhalten, wie etwa über das Weiber, über die Knappheit der Nahrungsmittel oder über sonstige Klatsch. Haif aber alles nichts, die Strafammer ließ es bei den 5 Monaten Gefängnis bewenden.

\* Neues Sommertheater. Am Sonntag wurde vor gut besetztem Hause Leo Fall's „Dollarprinzessin“ gegeben. Die bekannte alte Operette fand wieder eine recht befällige Aufnahme. Erich Wilde hatte für eine entsprechende Ausstattung angeordnet; einzelne Unbequemlichkeiten bei Wiederholungen ausgeglichen werden. Fred Blohm in der Titrolle hatte einen starken Erfolg zu buchen; ebenso Kläre Wilde als Daisy. Georg Brandt hatte als Fredy einen guten Tag. Erich Wilde hatte den John Couder mit dem nötigen Humor aus. Arthur Pätzl war natürlich bemüht als Freiherr v. Erlacht auch geschmackvoll dabei zugegen zu werden; sein Spiel ließ wenig zu wünschen übrig. Unter Berücksichtigung, daß es eben eine Sommerbühne mit beschränktem Material ist, die uns eine solche Operette bietet, die an Orchester wie Partikler ziemlich hohe Anforderungen stellt, konnte man am Schluß festbedingten Platz verlassen. Etwas plötzlicher Beginn und kürzere Pausen würden wesentlich den Erfolg erhöhen. Hoffentlich werden die Bemühungen der Theaterleitung, fortgesetzt Gutes zu bieten, auch an Wochentagen durch guten Besuch anerkannt.

## Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet starb am Sonnabend, nachmittags 7 1/2 Uhr, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der Tischler

## August Wiesner

im Alter von 51 Jahren.

Liegnitz, den 24. Juni 1918.

### Die trauernde Gattin nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. Juni, nachmittags 3 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstraße 42, aus statt. 248

## Nachruf.

Am Sonnabend, nachmittags 7 1/2 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet unser alter Partei- und Gewerkschaftsgenosse, der Tischler

## August Wiesner

im Alter von 51 Jahren. Derselbe stand stets mit in vorderster Reihe der Arbeiterbewegung und wird ihm die Arbeiterschaft allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. 247

Liegnitz, den 24. Juni 1918.

Der Sozialdem. Wahlverein für den Wahlkreis Liegnitz-Goldberg-Haynau. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Liegnitz.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Juni, nachmittags 3 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstraße 42, aus statt.

## Neues

### Sommer-Theater

(Neue Haynauerstraße 27a) Leitung: Willy Kowman. Stellv. Hugo Kowman.

Dienstag, den 26. Juni zum 2. Male:

Die Dollarprinzessin

von Leo Fall.

Operetten-Preise.

Mittwoch, 26. Juni, zum 4. Male:

Blaues Blut.

(Erste Operettenpreise)

Anfang 8 Uhr.

Ende 10 1/2 Uhr.

Die Direktion

## Der Herr v. Punkaharju

Roman von

Erik Nordgreen.

231 Seiten, blauer Einband, 1.80 Mk. nur 50 Pf.

Buchhdlg. Volkswacht

mod. Antiquariat.

## Etabliss. Schubertshof

### Garten-Konzert.

Es ladet ergebenst ein Paul Engel.

## Bruchleidende

anerkennen dankbar die geistl. geschützte Hornlen-Bandage D. R. P. Sinnreiche Konstruktion ohne jede Feder, haltbar aus Leder, nach Maß angefertigt, selbst nachts bequem tragbar. Die einzigartig konstruierte Velotte hält den Bruch wie eine schützende Hand von unten herauf zurück. Garantie. Weltweit erprobt bewährt. Lieferbar an Militär Lazarett u. versch. Krankenhäusern. Hernien-Bandagenhaus, Rink-artenstr. 2, Halle a. S. Bin zu sprechen in Liegnitz am Donnerstag, den 27. Juni, von 4-6 Uhr u. Freitag, den 28. Juni, von 9-3 Uhr in Vater's Hotel. 236

## Sozialwissenschaftliche Bibliothek

Band 1:

Die deutschen Gewerkschaften u. der Weltkrieg

Von Paul Umbreit.

Band 2:

Aufgaben der Gemeindepolitik nach dem Kriege

Von Paul Hirsch.

Band 3:

Die deutsche Zentrumspartei

Von J. Meerfeld.

Band 4:

Handelspolitische Praxis

Von Max Schippel.

Jeder Band kartoniert 2 Mk., gebunden 3 Mk.

Buchhandlung „Volkswacht“, Breslau, Neue Grapenstraße 5/6

## Auch Bücher werden teurer!

Deshalb empfehlen wir, solange der kleine Vorrat:

## Vom Mittelmeer zum Pontus

von

Dr. Ernst v. d. Nahmer mit 20-Abbildungen und 1 Karte.

Leinenband, bisher Mk. 7.50

nur Mk. 3.50

## Am blauen Mittelmeer

von

Wilhelm Hörstel

313 Seiten, mit 12 Vollbildern

in gutem Einband, bisher Mk. 7.50

nur Mk. 3.50

## Modernes Antiquariat

### Buchhandlung Volkswacht

Grapenstraße 5.

## Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition u. Kolporteurs

## „Der wahre Jakob“.

Sozialdemokratisches Volksblatt. Heft 15 Pf.

## „In freien Stunden“

Illustrierte Romanbibliothek. Heft 15 Pf.

## Der Gotteslästerer

Roman aus dem Leben der evangelisch. Waldarbeiter von H. Ger.

Preis gut gebunden 2 Mark.

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs

Erscheint 3 mal wöchentlich.

## Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

**Automaten-Restaurant.** Slegnitz, Adlerstraße 12.

**Bierbrauereien.** Slegnitz, Adlerstraße 3.

**Druckereien.** Slegnitz, Adlerstraße 47.

**Restaurants.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Warenhäuser.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Gas- u. u. Restaurationen.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Gewerkschaftsbau.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Zur Werkstatt.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Glaserei und Bildersammlung.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Wartmann.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Herrn-Gardrobe.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Danziger L.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Schiller, S. Schwarz.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Hohlblecherei und Stahlwaren-Spezial-Geschäft.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Weidner.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Kolonialwaren.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Roike, Gust.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Kurz-, Weiß- u. Wollwaren.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Roppotsch, M.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Krüger, August.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Lederwaren.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Paul Schrom.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Möbel-Magazin.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Kramer, Hermann.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Obst- und Beeren-Weine.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Rühn, G. H.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Photographisches Atelier.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Pohl, A.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Rossfleisch u. Wurstwaren.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Herrman, Ernestine.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Spezial-Parfümerie.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Forster, M.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Sarg-Magazin und Beerdigungsinstitut.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Gärtig, Emil.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**John, Paul.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Strumpfstrickerei.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Werner, Gust.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Zigarren, Zigaretten.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Blecher, M.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Reichardt, Ernst.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Goldberg.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Glas- und Porzellanhandlung.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Gruber, Carl.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Wohnhold, Friedrich.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

**Wohnhold, Friedrich.** Slegnitz, Adlerstraße 16.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Juni.

### Die ausbleibende Hilfe für die Kriegsoffer.

Viele schöne Worte für die Opfer des Krieges und daneben die nackte Feststellung des Genossen Bauer im Reichstage, daß die Kriegswitwen und Kriegsbeschädigten die einzigen Rentenbezieher sind, die trotz der Kriegsnot keine Teuerungszulage erhalten, das ist das Resultat der Reichstagsitzung vom Sonnabend. Man hat sich wieder einmal der am schwersten getroffenen Opfer des Krieges erinnert, um wieder einmal zu konstatieren, daß es ihnen trotz aller schönen Verheißungen im allgemeinen sehr schlecht geht. Der konservative Abgeordnete v. Winterfeld hat ganz richtig betont, daß eine Vorlage der Regierung, welche die sofortige Rentenerhöhung für Kriegswitwen und Kriegsbeschädigte vorsehe, die einstimmige Zustimmung des Reichstages finden würde. Aber die Regierung kommt nicht mit diesem Entwurf. Sie kündigt an und wieder an, aber zu der erwartenden Handlung rafft sie sich nicht auf. Mittlerweile ragen schon viele Tausend Kriegsbeschädigte und Kriegswitwen am Hungertuch. Genosse Bauer hat mit Recht darauf hingewiesen, wie schnell die Regierung mit ein paar hundert Millionen für Frühbruschprämien bei der Hand ist, wie zögernd sie sich aber gegenüber den Kriegswitwen und Kriegsbeschädigten verhält. Der Zusammenhang ist gar nicht schwer zu erfassen, der „Vorwärts“ legt ihn ganz offen dar.

Der Landwirt, dem die Frühbruschprämie geboten wird, hat sein Getreide in der Hand. Ob er es hergibt oder nicht, das liegt zunächst noch in seinem Belieben, und er stellt sich auf den Standpunkt: Keine Leistungen ohne Gegenleistungen.

Der Kriegsbeschädigte aber hat schon alles hingegeben, was nur irgendwie von ihm verlangt werden konnte. Er hat Arm oder Bein geopfert, ohne nach der Gegenleistung zu fragen, im Vertrauen auf den verheißenen Dank des Vaterlandes. Jetzt ist der arme Teufel zu nichts mehr nütze und kommt nun, den versprochenen Dank abzuholen. Die Mittel aber sind knapp, Geld ist wenig vorhanden. Hier steht der Bauer, von dem für das Geld etwas Wichtiges zu haben ist, dort der Kriegsbeschädigte, der keinen Nutzen mehr verspricht, so groß auch der Wert seines Opfers war. Aber dies Opfer ist gebracht und unwiderruflich. Wie naheliegend, daß man das Vorhandene zunächst dem gibt, der dafür mit einer Gegenleistung aufwartet und dann erst, falls noch etwas übrig bleiben sollte, an den denkt, dessen

Leistung man schon längst verzehrt und verbaut hat.

Mit dieser Darstellung soll niemand ein persönlicher Vorwurf gemacht werden. Es versteht sich, daß unsere Behörden, selbst die Finanzminister, als einzelne, als Menschen, besser und gerechter denken. Aber doch ist das der tatsächliche psychologische Zusammenhang, warum so viel für andere Zwecke und so wenig für die Kriegsoffer ausgegeben wird.

Bei der versagenden Staatshilfe gewinnt die private Sammelerei eine unverdiente Bedeutung. Alle Veteuerungen, daß man dem Staat seine Verpflichtungen nicht abnehmen wolle, sind hinfällig, solange von Staatswegen nicht das Notwendige geschieht.

Dem Staat sind die Opfer gebracht, der Staat hat die Verpflichtung der Hilfe. Denn bis jetzt sind nach Auskunft des Generalarztes Dr. Schulze n 629 000 Mann als dauernd untauglich entlassen. Davon sind 70 000 verstümmelt und 1950 erblindet!

### Der Aufenthalt in Bädern.

Durch eine Verordnung des Staatskommissars für Volksernährung ist der Aufenthalt für Fremde in den schlesischen Bädern und Sommerfrischen auch im Meißner- und Freyberger auf vier Wochen beschränkt worden. Die Verordnung bezieht sich auf sämtliche Stadt- und Landgemeinden, sowie sämtliche Gutsbezirke der Kreise Gabelschwert, Glas, Reichenbach, Hirschberg, Lauban, Landeshut, Löwenberg, Waldenburg mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg, sowie der Gemeinden Altwasser, Kottbus, und Nieder-Permsdorf, ferner auf die Orte Ziegenhals im Landkreis Reiche, Carlsruhe DE. im Kreise Lubau, Gottschalkowitz im Kreise Pleß, Königsdorff-Jahrschall im Kreise Rybnik.

Die Vorschriften finden keine Anwendung auf Personen, die unentgeltlich beherbergt werden, auf Militärpersonen, die aus dem Felde oder zu Kur- oder Erholungszwecken bewilligt sind und hierüber einen schriftlichen Ausweis ihrer vorgesetzten Dienststelle bei sich führen, sowie auf die sie begleitenden Ehefrauen, Kinder und Eltern, auf Stadtkinder und Jungmänner, die aus Land überwiegen sind, sowie auf Personen, die nachweislich von Organen der reichsrechtlichen Versicherungen, von Wohltätigen, wohltätigen Vereinen und Stiftungen oder von Krankenkassen zu Kur- oder Erholungszwecken untergebracht sind, und auf Personen, deren Aufenthalt nach amtärztlichem Zeugnis durch eine gesundheitliche Notwendigkeit begründet ist.

Zu widerstandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

### \* Deutscher Eisenbahner-Verband.

Donnerstag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Vincenzhauses eine Eisenbahner-Versammlung statt. Verbandsvorsitzender L. Brunner aus Berlin wird über „Arbeitslagergesetz und Eisenbahner“ sprechen. Bedienstete aller Dienstzweige (auch die weiblichen) sind zu dieser äußerst wichtigen Versammlung eingeladen. Einer sage es dem anderen.

### Lehrkurse für Bienenzucht.

Der Generalverein der Schlesischen Bienenzüchter veranstaltet voraussichtlich in der Zeit vom 8. bis 12. Juli in Breslau einen Lehrkursus in der Bienenzucht. Die Kurse sind insbesondere für solche Kriegsverletzte von Bedeutung, die in ländlichen Verhältnissen leben und die Bienenzucht als Nebenerwerb betreiben wollen, und für Kriegsverletzte, die sich angustieren beabsichtigen.

Werbenden Kriegsverletzte, die im Stadt- oder Landkreis Breslau wohnen, nimmt entgegen der Ortsauschuss der Kriegsverletztenfürsorge für Breslau-Stadt und -Land, An der Elisabethkirche 3/4.

### Kriegsverletzte und Gartenbau.

Im großen Saale des Gesellschaftshauses, An der Waiitraschstr., hielten am Sonnabend abend die Sektion für Obst- und Gartenbau, der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur und der Schlesischen Gartenbaugesellschaft zu Breslau, eine gemeinsame Sitzung ab, in der Königl. Dekonomierat Schindler über die Zwecke und Ziele der königlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Breslau und deren Bedeutung für Schlesien sprach. Redner betonte die großen Schwierigkeiten, mit denen die Anstalt jetzt durch den Mangel an geschulten Arbeitsträgern zu kämpfen hat. Die Anträge, die an die Lehrstühle gestellt werden, sind durchaus nicht gering. Leider ist häufig zu beobachten, daß eine Abwanderung von der Anstalt in die Gartenkunst stattfindet. Die Ursache dürfte in erster Linie in der besseren Beschäftigung zu suchen sein. Mit bestem Erfolge wurden in den letzten Jahren auch viele Frauen ausgebildet. Der Vortragende führt sodann die Zuhörer durch zahlreiche Lichtbilder nach der Lehranstalt in Proskau und ihre nähere Umgebung.

Königl. Gartenbaudirektor Danneberg wandte sich dann den Einrichtungen zur Ausbildung und Fortbildung von Kriegern und Kriegsverletzten in der dortigen Gärtnerei-Lehranstalt zu und betonte besonders, daß die vom Staate gewährte Beihilfe zur Ausbildung bei weitem nicht ausreicht. Viele können sich aus Mangel an Mitteln an 7-8 Lehrstühlen Studienfahrten nicht beteiligen. Auch mandchen Tüchtigen ist der Aufstieg in die höhere Abteilung der Anstalt verweigert. Dies ist nicht nur ein Schaden für die Leute selbst, sondern auch ein Nachteil für den Gartenbau. Um für alle solche Fälle Abhilfe zu schaffen, hat die schlesische Gärtnereiwelt beschlossen, einen Geldfond zu sammeln, dessen Zinsen dem genannten Zwecke dienen sollen. Der Aufruf zu dieser Stiftung geht vom Provinzial-Verband schlesischer Gartenbauvereine aus. An der Spitze des Ehrenauschusses stehen der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlessen, Geheimrat Regierungsrat von Klühing, und Oberbürgermeister Matting. Der Erfolg des Aufrufs sind bis jetzt bereits 27.000 Mark. Der Redner schloß mit dem Wunsch, die Anstalt an ihrem 50-jährigen Jubiläumstage im August eine recht ansehnliche Summe überreichen zu können, zum Dank an die Krieger und Kriegsverletzten und zur Förderung des schlesischen Gartenbaues.

### Die Oberkassfahrt.

Nach dem Bericht des Breslauer Schiffsahrtsvereins haben im Laufe der vorigen Woche im Quellgebiet eingetretene Niederschläge eine geringe Aufbesserung des Wasserstandes herbeigeführt. Nachbör am 15. Juni 1833 Meter, am 20. 206 Meter (höchster Stand 202 Meter) am

Sonnabend 1,88 Meter; Böbelwitz am 14. —0,74 Meter, am Sonnabend —0,30 Meter, Reife in Glas am 14. —0,30 Meter, am 20. —0,23 Meter, am Sonnabend —0,33 Meter. Die Wirkungen der hiermit gekennzeichneten Wellen lassen sich einwirken noch nicht übersehen, sie werden von der weiteren Gestaltung der Witterung abhängen. Nach der amtlichen Tauchstellenbestimmung dürfen die in den oberen Häfen zur Befrachtung kommenden Rähne zunächst nur auf einen Tiefgang von unter 1,20 Meter beladen werden. Trotz der schwierigen Wasserverhältnisse sind aber immerhin in Coles-Oberhafen in der Berichtwoche noch etwa 10 000 Tonnen Kohlen vom Wagon zum Schiff umgeschlagen worden und in der vorhergehenden Woche etwa 10 000 Tonnen. Für Neubeladung verfügbare Kahnraum ist zunächst nur in sehr beschränkter Umfange vorhanden; es wird noch eine Reihe von Tagen vergehen, ehe neue Schleppzüge von der mittleren und unteren Oder nach Obereschleien werden gelangen können. Der Breslauer Schleusendurchgang betrug während der abgelaufenen Woche zu fast 80 beladene und dreizehn leere Fahrzeuge; zu Berg 28 beladene und 16 leere Fahrzeuge. Von den zahlreichen, nach unserem letzten Bericht oberhalb Fürstenberg zum Festliegen gekommenen Taktähnen ist dank der eingetretenen Niederschläge eine größere Anzahl im Laufe der Woche wieder flott geworden. Im Vergleiche von Steina ist in Ansehung des Wasserwuchses eine kleine Besserung zu verzeichnen.

### Wohnhausbauten in drei Tagen.

Nach den „Schlesischen Wirtschaftsberichten“ ist von einer schlesischen Großbaufirma neuerdings ein Verfahren zur Verwertung übernommen worden, nach dem ein Wohnhaus innerhalb drei Tagen vollständig heraufgestellt werden kann. In der Hauptstadt besteht dieses nach dem neuen Schnellbauverfahren heraufgestellte Gebäude aus Kasten-Eisen und Betonblechen. Allem Anschein nach dürfte dieses neue Bauverfahren eine Zukunft haben. Es werden gegenwärtig Maßnahmen vorbereitet, um die schlesischen Neuerfindungen und Schnellverfahren im Wohnungsbau in einer besonderen Ausstellung für Kleinwohnungsbauten, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Herbst stattfinden wird, der Öffentlichkeit vorzuführen.

### Rüstungsarbeiter-Vorstellung.

Die Ausgabe der Billets für die Rüstungsarbeiter-Vorstellung im Schauspielhaus, die nächsten Sonntag, den 30. Juni stattfindet, erfolgt am Sonnabend Nachmittag an der Theaterkasse. Zur Aufführung kommt noch einmal die beliebte Operette: „Die Hofe von Stambul“.

\* Eine grobe Unfälle, Unsauberkeit und Unachtsamkeit ist das Verhalten der Arbeiter auf Straßen und besonders auf Bürgersteige, wo sie ein Gefährde für alle diejenigen bilden, die nur schwer laufen können, also kranke Kinder, Greise, Schwache, Kriegsverletzte. Aber es ist bald so, als ob die meisten Menschen erst einmal selbst über einen Kirchturm geklettert sein müssen, ehe sie die Ungebrigkeit einsehen, die Strafe zum Abfalleimer zu machen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß auch erfahrene und gebildete Leute sich nicht scheuen, den Kern einer gemessenen Strafe einfach auf die Straße zu pfeifen. Unter den Tandalen und Absägen von Geunden frucht jetzt alle Augenblicke solch ein Kern, wo eine dünn ge-

## Aus aller Welt.

### Schneesturm im Harz.

Nach einer Meldung der „Braunschweigerischen Landeszeitung“ brausten über dem Harz Sonntag plötzlich Schneestürme. Auf dem Brocken liegt der Schnee teilweise fußhoch.

Der 23. Juni war, wie im königlichen Meteorologischen Institut zu Berlin festgestellt worden ist, der kälteste Junitag, der seit dem Jahre 1848 in Berlin verzeichnet ist. Die Luftwärme betrug im Mittel 9 Grad Celsius. An der Küste der Nordsee und der Ostsee, sowie in Westdeutschland waren am Sonntag auch erhebliche Hagelfälle zu verzeichnen. Der Sturm am Sonntag hat allenthalben viele Schäden, namentlich an den Obstbäumen und an den Fernspreckleitungen angerichtet. Besonders schlimm scheint es im Harz gewesen zu sein.

**Hamstern und Durcheinander.** Von einem eigenartigen Mißgeschick ist der Führer der Vaterlandspartei in Mecklenburg, der Moskoder Landgerichtsrat Dr. jur. Joerges betroffen worden. Bei ihm ist eingebrochen worden, und die Diebe haben ein außerordentlich gut ausgestattetes Hamsternest ausgegraben. Wie die Moskoder Zeitungen mitteilen, trugen die Einbrecher nicht weniger als fünf Schinken, drei Spedfaisiten, ein Schusterstück, über zwanzig Pfund Meckwurst, zwanzig Pfund Butter und mehrere Hundert Eier als Beute davon.

Als Hauptredner und Agitator seiner Partei wußte Dr. Joerges den gläubigen Zuhörern nicht genug vom Durchhalten und Ertragen aller Mühsal zu erzählen, und nun bringen die Einbrecher solche Geheimnisse an den Tag. Das Wortkommis erregt in ganz Mecklenburg angesichts der Stellung, die der Beschlzene in der Politik und in dem politischen Leben des Landes einnimmt, ein nicht unerhebliches Aufsehen.

**Ein Drama im Walde.** Im Bezirk der Oberförsterei Rurmien (Kreis Johannsburg) wurde der 18jährige Forstleibe Walter Pohl mit durchschüttelter Kehle tot aufgefunden. Die Mörder sind anscheinend Wilderer und konnten noch nicht ermittelt werden.

**Die Spielerei mit der Schußwaffe.** Zum Mörder wurde durch verhängnisvolle Spielerei mit einem Revolver ein siebzehnjähriger Realschüler aus Braunschweig, der seinen Mitschüler, bei dem er im benachbarten Lehnborn zu Besuch weilte, erschößt. Der Täter richtete, wie die „Braunschweigerische Landeszeitung“ meldet, sodann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß durch die Schläfe.

**Aufgehobenes Militärverbot.** Das über die Berliner Weinstuben Kempinski vor einigen Tagen erlassene Militärverbot ist am Sonnabend schon wieder aufgehoben worden. Bei Kempinski verkehren in der Hauptsache Offiziere. Der Grund zum Verbot war auch ein Streitfall zwischen einem Reserveleutnant und einem alten pensionierten höheren Offizier.

**Unfall auf der Berliner Untergrundbahn.** Im Tunnel der Berliner Untergrundbahn zwischen den Haltestellen Kaiserhof und Leipziger Platz ist gestern vormittag gegen 8 Uhr ein Zug der Untergrundbahn in eine Kolonne von sechs Arbeitern hineingefahren, von denen zwei sofort getötet wurden; ein dritter erlag bald nachher seinen Verletzungen, ein vierter wurde schwer und ein fünfter leicht verletzt, während ein Mann völlig unverletzt geblieben ist. Das Unglück soll durch eine Unvorsichtigkeit der Leute herbeigeführt worden sein, die beim Herankommen zweierzüge aus entgegengelegter Richtung auf das eine der beiden Geleise, statt auf den Raum zwischen den beiden Geleisen getreten waren.

**Schnee in Argentinien.** In Buenos Aires und in vielen anderen Orten, wo bisher niemals Schnee gefallen ist, schneit es. Der Schnee fällt seit Beginn des Nachmittags ununterbrochen auf die Stadt hernieder, ein außerordentliches Schauspiel, denn es ist

das erste Mal, daß man weiße Wäcker und Wäme sieht. Auch aus Rosario und anderen Städten werden reichliche Schneefälle gemeldet.

**Der Herr Hauptmann.** Wie feinerzeit berichtet, wurde Hauptmann Philippi aus Wiesbaden vom Gouvernementsgericht Mainz wegen passiver Bestechung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig wurde die Einziehung der Bestechungsgelder in Höhe von 260 000 Mark ausgesprochen. Auf die eingelegte Berufung beständigt nicht nur das Oberkriegsgericht dieses Urteil, sondern beschloß es noch dadurch, daß es die Dienstentlassung in Entfernung aus dem Heere umwandelte. Hauptmann Philippi hat gegen dieses Urteil das Rechtsmittel der Revision eingelegt, jetzt aber darauf verzichtet, so daß das Verfahren gegen ihn nunmehr erledigt ist. — Jedenfalls hat der Herr Hauptmann bei Heeresleistungen die schwere Menge Geld verdient.

**Der gepregte Geldschrank.** Mit einem halben Sprengstoff „arbeitete“ eine Einbrecherbande in den Räumen einer Samenhandlung bei Erfurt. In dem neuen, im Garten liegenden Gebäude, das unbenutzt ist, befindet sich eine Stahlkammer, die durch eine 11 Zentner schwere Tür gesichert war. In diese Tür schnitten die Einbrecher, die in der Familie und bei herabgefallenen Fensterläden ungestört waren, in 5 Zentimeter großes Loch, in das sie dann ihre Sprengladung einführten. Die Sprengung wirkte so stark, daß die äußere sechs Millimeter dicke Stahldeckplatte der Tür unten losriß und die innere Deckplatte nach innen zu umgeschlagen wurde. Nach der Sprengung bog die Einbrecher mit einem Brecheisen die angeziffenen Deckplatten ganz um, legten die Schließer frei, zwängten die Tür aus dem Rahmen und brachen die Stahlkammer im Ganzen auf. Gegen Öffnen lie im Nebenraum die Scher eines Geldschrankes, nachdem sie diesen ausgehoben hatten. Aus demselben wurden 27 600 Mark, einige Zinnscheine von Kriegsbanknoten und neun Scharfshühner der Stadt Erfurt über 5775 Mark

**Der Laden mit dem freundlichen Verkauf.** Man hat sich nachgerade daran gewöhnt, daß man in der gegenwärtigen Zeit in den Ladengeschäften nicht mit übermäßiger Höflichkeit behandelt wird. Die meisten Ladenbesitzer und ihr Personal haben die frühere übertriebene Höflichkeit ganz beiseite gestellt und zeigen sich der Kundenhaft gegenüber in der vollen Glorie ihrer Nachstellung. Vor einiger Zeit ging z. B. die Mitteilung durch die Presse, daß ein Hochhändler in Mannheim eine Kundin, die sich über die verspätete Lieferung von Kohlen beschwerte, die sie schon vor Monaten bezahlt hatte, „zur Strafe“ einfach für einige Stunden in seinem Laden eingesperrt hatte. Bei diesen Zuständen ist es erziehtlich, daß es auch Ausnahmen gibt, daß es Läden, oder wenigstens einen Laden gibt, in dem die antwofenden Herrschaften eine freundliche Miene zum Empfang der Besucher machen. Bei der folgenden Geschichte ist allerdings ein Überdabei. Es handelt sich nicht um einen Laden, in dem man Schuhe und andere schöne Dinge kaufen kann. Aber immerhin, der Kontrast der Behandlungswiese in dem fraglichen Laden zu den sonstigen Geschäften ist so groß, daß es einen Besucher zu einem besonderen „Eingekauft“ an der „Laden“ Markt begeißtet hat. Unter der Überschrift „Ein Laden mit freundlicher Bedienung“ erzählte er, daß in diesem Laden kein Laden jeder Besucher in beschämender Weise behandelt wurde. In diesem Laden wird die Bedienung durch den Ladenbesitzer selbst „handhabt“. Man erfährt dann freilich, daß es sich um den Laden der „Gold- und Silberwaren“ handelt. — Ad so, wird der „Laden“ jetzt sagen.

Wohem Sohle damit in Verführung kommt, ist es freilich jetzt oft die Sohle, die durchbricht und nicht der Kern. Kürzlich haben wir nämlich ein etwa 17 Jahre altes Mädchen, die hundertfachen ihre Kerne vom Vorkerker der Straßenbahn auf das nahe Trottoir hinuntergeworfen und sich nichts daraus machte, wenn sie selbst Fußgänger dabei traf. Solche Unvorsichtigkeit hätte ein paar Maulschellen verdient, aber die Schulpflicht haben jetzt allgemein Anweisung, die Wegwerfer für die Kerne zu bringen. Und wäre es freilich viel lieber, man bräuhete nicht erst die Strafgewalt in Bewegung zu setzen, sondern das Wohlwollen würde selbst zu viel Selbstpflicht, die Strafe zu unterlassen.

Für Lieferung von 2 Pfund getrockneten kleinen Nieren gibt es jetzt 10 Wg. oder ein Viertel Pfund Zucker. Vielleicht hilft das ein bisschen!

**Die Feuerungsdebatte im Reichstag.**  
Durch einen Zufall kamen die Metallbeschläge eines Schmieders aus Lageslicht, der in einer Fabrik bei Köln beschäftigt war. Der Mann erlitt eines Tages einen Schlaganfall, so daß er betäubungslos wurde. Seine Arbeitskollegen bemühten sich sorgfältig um den Ohnmächtigen, bevor den den Krankenwagen der Fabrik und wollten den armen Kollegen ins Krankenhaus schaffen. Da erkrankte jemand, daß aus den Taschen des auf der Bahre Liegenden allerlei Metallstücke herausfielen. Man sah näher zu und fand, daß es Bismuth war, insgesamt an zwanzig Pfund, das der Schmied sich unbefugterweise angeeignet hatte. Die Folge war eine Verhandlung vor dem Schöffengericht, das gegen den Schmied wegen Diebstahls verhandelte. Der Angeklagte berief sich auf die große Feuerung zu seiner Entlastung und seine sieben Kinder. Mit seinem Verdienst sei er da nicht ausgekommen. Wieviel verdienen Sie? fragte der Vorsitzende. 11 Mark 7 Wg. pro Tag, gab der Angeklagte an. Er erzählte weiter, daß er jetzt eine andere Stelle habe, in der er pro Tag 19 Mark verdiene. Der Richter erklärte, daß es dem Angeklagten bei der jetzigen Feuerungsverhältnisse allerdings nicht möglich gewesen sei, seine Familie mit täglich 11 Mark zu ernähren, er habe sich also bei Begehung des Diebstahls in einer gewissen Nothlage befunden. In Berücksichtigung dieser Umstände erkannte das Gericht nur auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche, auch wurde der Bewahrer zur bedingten Begnadigung empfohlen.

Der vernünftigen Ansicht des Gerichtsvorstandes stelle man das Gerede über die „hohen Arbeiterlöhne“ gegenüber.

**Zirkus Wille.** Seit wenigen Wochen hat auf dem Ausstellungsgelände in Scheitling das dritte Zirkus-Unternehmen seine Zelte aufgeschlagen. Im Gegensatz zu Hagenbeck und Krone zeigt der Zirkus Wille, der am Sonntag sein Gastspiel eröffnete, fast nur italienische Kunst. Was aber abgeboten wird, ist durchweg gut und deshalb sehenswert. Vor allem sind es die Pferdeexhiben der Herren Wille jun. und Schumann, sowie der Dressurakt der Frau Direktor Wille jun., die einen Elefanten und zwei Bisons als gemeinsamen Dressurakt zeigt. Schweißblumenfeld, von denen vorher zwei tödlich abgestürzt sein sollten, zeigen sich in der Szene. Die Rittstücke vom Stierkampf als ebenso gewandte wie kühne Springübungen wie Volatieren auf dem Pferde. Volles Können zeigen die eben genannten Künstlerinnen jetzt auch am dreifachen Krabaz in gemeinschaftlicher Arbeit. Die 10 polnischen Langsterner, die schon so oft die Breslauer durch ihre polnischen Nationaltänze entzückt haben, fanden wie schon früher freundliche Aufnahme. Ebenso auch Fräulein Helena als Drahtseiltänzerin. Die Spagmacher des Zirkus, Corin und Albano, sorgten für genügende Heiterkeit. Zirkus Wille verbleibt nur kurze Zeit in Breslau. Wer ihn besuchen will, muß sich also beeilen.

**Besondere Festsetzung der Amzugsfrage.**  
Wegen der Schwierigkeiten, die der durch den Krieg entstandene Mangel an geschulten Arbeitskräften und an Pferden für das Gewerbe der Möbelherstellung mit sich bringt, werden die beim nächsten Fierteljahres-Wohnungswechsel in Anspruch kommenden für den Stadtbezirk Breslau vom Polizeipräsidenten wie folgt festgesetzt: Es sind zu räumen: 1. kleine, d. h. aus höchstens 2 Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 3. Juli abends, 2. mittlere, d. h. aus 3-4 Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 6. Juli abends, 3. große, d. h. aus mehr als 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehende Wohnungen bis zum 10. Juli abends. — Die Inhaber aus 2 oder 3 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen müssen jedoch 1 Wohnzimmer und die Inhaber von Wohnungen mit mehr als 3 Wohnzimmern und Zubehör 2 Wohnzimmer am 1. Juli vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Sachen zur Verfügung stellen.

**Sängervereinigung freier angestellter Eisenbahner.** Der Deutsche Eisenbahner-Verband hat seit seiner Gründung einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Breslauer Ortsgruppe zählt über 3000 Mitglieder. Es können Mitglieder beabsichtigen die langgedienten Kollegen eine Sängervereinigung ins Leben zu rufen, der dem Arbeiter-Sängerbunde angegeschlossen werden soll. Zweck einer näheren Beschreibung sind die langgedienten Eisenbahner, die Mitglieder anderer Verbände sind, freundlich eingeladen, am Dienstag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Weinberg, Grabländerstraße 91, sich zu versammeln. Einzelne Anfragen sind an Kollegen Stein, Rädenstraße 15, zu richten.

**Die Eisenbahn für soziale Reform.** Seit die Vorkriegszeit zur Zeit der Sozialdemokratie am 27. Juni, abends 8 Uhr in den Räumen der Schlesischen Gesellschaft, Matthiasstraße 1, ein neues Bureau für Sozialdemokraten der Eisenbahn eröffnet wurde. Die Eisenbahner der Sozialdemokratie sind eingeladen, sich zu versammeln.

**Die Häuser an der Friedrichstraße.**  
In der Sitzung der Stadtverordneten am 20. Juni, in der über die Kleinwohnungsvorlage beraten wurde, ist angeregt worden, die von der Eisenbahndirektion zum Abbruch erworbenen Häuser in der Friedrichstraße zur Einrichtung als Notwohnungen zu gewinnen. Dazu wird uns vom Magistrat folgendes mitgeteilt: Der Magistrat hatte sich bereits im Februar dieses Jahres an die E. B. D. Eisenbahndirektion mit der Bitte gewandt, die noch nicht abgebrochenen Häuser in der Friedrich-, Börsen- und Kaiser-Wilhelmstraße, sowie die Stadtbahnhöfe zur Einrichtung als Notwohnungen bereitzustellen. Die Eisenbahndirektion beauftragte jedoch noch sehr eingehenden Erwägungen, die Vergabe dieser Häuser und der Bahnhöfe für den bezogenen Zweck abzulehnen zu müssen. Sie nimmt an, daß die günstige Entwicklung der Verhältnisse im Osten eine solche Verteilung der Häuser in Schlesien und nicht zum wenigsten in Breslau mit sich bringen wird, daß zum weiteren Ausbau der Verbindungsbahn die beschleunigte Wiederherstellung der Häuser notwendig werden kann. Sie hat auch auf die hohen Kosten der Instandsetzung dieser Häuser hingewiesen, die vergeblich wären, wenn hinterher sehr bald die Notwendigkeit der Räumung eintreten würde.

**Schwerer Zusammenstoß.** Auf der Bräderstraße am 22. Juni ein Straßenbahnzug mit einem Bierwagen so heftig zusammenstoß, daß der Bierfuhrer vom Kopf auf die Straße stürzte und eine stark blutende Wunde am Kopf erlitt. Er wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Kloster der Barmherzigen Brüder geschafft. Am Triebwagen des Straßenbahnzuges wurde der vordere Teil stark beschädigt und zwei Glascheiben wurden zertrümmert.

**Die Feuerwehr wurde am 22. d. Mts., abends 10 1/2 Uhr, nach Matthiasstr. 123 gerufen; es war aber bloß blinder Feuerlärm, der vorlag.**

**Einbruch in ein Buttergeschäft.** In das Buttergeschäft Friedrich-Wilhelmstr. 37 ist in der Nacht zum 22. d. Mts. eingeschlichen worden, 77 Pfund Butter, 180 Päckchen Vanillepulver, 100 Päckchen Vanillepulver und etwas Wechselgeld ist den Einbrechern in die Hände gefallen.

**Wieder ein Treppenläufer gekohlen** wurde in der Nacht zum 22. d. Mts. aus dem Flur des Hauses Eljastraße 12.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**  
(Mäheres im Anzeigenteil.)  
**Theater:** Stadttheater, heute 7 Uhr „Der Biblisch“. Mittwoch 6 1/2 Uhr „Lohengrin“. Donnerstag 7 1/2 Uhr „Wagnon“. — **Lohe-Theater.** Heute 8 Uhr letztes Gastspiel des Neuen Theaters in Frankfurt a. M. „Jubiths Ehe“, Schauspiel von Peter Mannen. — **Vom 25. bis 30. Juni geschlossen.** Ab 1. Juli Gastspiel Max Walden mit Ensemble. — **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Heute, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag „Drei alte Schachteln“. Freitag „Die Fledermaus“.

**Varietes, Kino etc.:** Die bich-Theater. „Blühendes Blut“. — **Victoria-Theater.** Letzte Woche: „Die Kinetograph“. Ab 1. Juli „Die Dollarprinzessin“. — **Deutscher Kaiser.** Jeden Abend Seibels Leipziger Sänger. — **Beltgarten.** Täglich das große Spezialitäten-Programm.

**Glegie.**  
Tag fällt in Nacht zurück, und wieder Tag. Uns hat die Sommerhitze tief erregt, hat uns're Seelen ganz mit dunklen Liedern ausgefüllt; wir wissen nichts vom Sommertraum, nichts von der Nachtigall lodendem Liebeschlag, und sind wie dürre Reiser an einem sterbenden Baum.

Es ist so lange, ach so lange her, daß eine frohe Weise in uns widerlang, daß noch ein Stachel der Freude hin zu heißen Herzen drang, es ist so weill in uns, so leer, so leer.

Nicht fremder Bruder Mut steht uns an harter Hand, wir fühlen eine tiefe Scham, Menschenher zu sein, ach, keine Träne kommt von ihr uns je befrei'n. So stehen Tag um Tag wir an des Lebens Rand, und können dieses nimmermehr verstehen, daß es nur Färbe bringt und Rot und Grau'n, wir müssen dennoch seine dunklen Straßen geh'n, und seine Schatten schau'n.

Es liegt ein Fluch auf unserem blutigen Lenz, der Fluch der Mütter, Witwen und der Waisen, der mag nicht müde sein, und nimmer ruhn, und wird unser gequältes Sein umkreisen, bis jeder wir einmal vergangen sind. Dann aber bringt die ferne Sehnsucht her ein später Sommerwind an unser Grab, und über Leib und Traver unermessen, und über Kränze, die uns Liebe gab, nimmt endlich Raum Verweslichkeit und das Vergessen.

**Deutscher Reichstag.**  
(Schluß.)  
Angeht das fünfte Kriegswinter muß die Regierung das Neueste tun, die Ernährung sicherstellen. Daß man heute noch wagt, Preußen zu Bürger zweiter Klasse zu degradieren, ist ein Skandal. (Sehr richtig!) Wenn die Regierung es zuläßt, daß das Königswort zum Gehölt der Welt wird, so lehnen wir die Verantwortung für die Folgen ab. (Sehr richtig!) Die Demokratie muß und wird trotz aller Widerstände auch in Deutschland ihren Weg finden. (Sehr. Beifall bei den Soz.)

**Abg. Graf Westphal (konf.):**  
Wir brauchen im Osten eine Grenze nach dem Anteil unserer Militärs. Die Wünsche der Polen müssen zurücksinken hinter den Lebensinteressen Deutschlands. Die militärische Hand kann von Litauen im Augenblick noch nicht abgezogen werden. Eine eigene Dynastie geht dort nicht, schon wegen der politischen Irredenta. Die Ostsee darf nicht unter englischen Einfluß kommen. Unsere Politik muß fest und klar sein, und deshalb bebauern wir, was der Staatssekretär über unsere Politik nach dem Westen gesagt hat. (Beifall rechts.) Auch die Auffassung, Rußland sei der Uebelher des Krieges, ist im höchsten Maße politisch unerwünscht und ungünstig. England war Volk und Rußland der blinde Hühner. Der Kampf mit England muß bis zum bitteren Ende durchgeföhrt werden. Wenn wir uns gegen England behaupten wollen, muß unsere Macht vermehrt werden. Dazu gehört, daß Belgien und die flandrische Küste unter deutschen Einfluß gelangen. Außer der Unversehrtheit des Deutschen Reiches gibt es noch andere Ziele, die unter allen Umständen durchgeföhrt werden müssen. Sturm. Beif. rechts. (Widerbruch links.) Der Appell an den guten Willen Englands nützt nichts. Mit dem guten Willen können unsere Feinde zu Verhandlungen nicht gezwungen werden. Voraussetzung ist und bleibt der Sieg unserer Waffen. (Beifall rechts.)

**Die neuesten Nachrichten.**  
Wien, 23. Juni. („Deutsche Tageszeitung“). Die österreichischen Bahnbehörden in Krakau haben nach Weibungen dortiger Mäher acht Waggon deutscher Gelpostenbefugungen angehalten und beschlagnahmt. Die Sendungen, in der Mehrzahl 5-Kilo-Pakete mit Lebensmitteln, wurden den Krakauer gemeinnützigen Vereinen zur Verteilung überwiesen. Der Vertreter der deutschen Intendantur hat gegen dies Verfahren an den zuständigen Stellen Widerspruch erhoben.

**Politische Uebersicht.**  
**Die fürstliche Portofreiheit.** Nach einer Meldung des „Tag“ haben sich die Verbündeten Regierungen entschlossen, den im Reichstag, mehlach, noch zuletzt bei der Beratung der Steuervorlage im Hauptauschuß gedauerten Wünschen zu entsprechen und die noch bestehende Portofreiheit von Angehörigen der deutschen Fürstentümer einzuschränken. Ein Gegenentwurf hierüber befindet sich in der Ausarbeitung. Es ist aber ungewiß, ob er noch in diesem Tagungsabschnitt dem Reichstag vorgehen wird.

Denn so etwas hat nie Eile. Gilt es, dem Volke neue Lasten aufzulegen, dann geht im Galopp, aber hier — hier hats Zeit.  
**Eine politische Pensionierung in Mecklenburg.** Der vorchriftliche Reichstagsabgeordnete Oberlehrer Siblovich, erster Seminarlehrer am großherzoglichen Lehrerseminar zu Lübbchen (Mecklenburg-Schwerin) wird im Alter von 37 Jahren zum 1. Juli d. J. unter Weigerung seines derzeitigen vollen Gehaltes aus seinem Amte ausscheiden und in den Ruhestand treten. Die Veranlassung zu dieser ungewöhnlichen Pensionierung bildet die politische Gegnerschaft des Abgeordneten Siblovich zu dem ständischen mecklenburgischen Landtage.

**Schlesien und Posen.**  
**Hirschberg, 25. Juni.** Bergweilungstat einer Kriegerfrau. Im nahen Herischdorf extränkte die Kriegerfrau Lange, ihre drei und vier Jahre alten Kinder in einem Leiche und verübte alsdann Selbstmord.  
**Hirschberg, 25. Juni.** Neuer Schneefall im Riesengebirge. In der Nacht zum Montag hat es auf dem Gebirge stark geschneit, sodas am Morgen das ganze Hochgebirge wieder ein völlig winterliches Bild bot. — Zu Johanni Schneefall — das ist selbst im Riesengebirge eine große Seltenheit.

**Neurode, 25. Juni.** Einen ungemein gefährlichen Hund machten Spaziergänger in einer Fichtenschonung an der Biarthe. Sie trafen auf zwei Larven und als sie diese bismeten, erblühten sie mehr als elf Pfund Dynamit der sehr gefährlichen Kompartimenteklasse.

**Sachsen, 25. Juni.** Der höchste Schornstein. Nach der im vorigen Jahre erfolgten Fertigstellung der beiden 110 Meter hohen Schornsteine der Reichshütte in Chorwitz waren diese die höchsten Schornsteine in Oberschlesien. Die Schornsteine des im Bau begriffenen großen elektrischen Kraftwerkes der Schaffgötschen Werke, das mit einem Rohenaufwand von mehreren Millionen Mark in Deutscher erlöstet wird, sind sie noch überlegen, denn es soll eine Höhe von 120 Metern erhalten. Der Bau dieses Kraftwerkes schreitet rüstig vorwärts.

**Kaiserwalden, 25. Juni.** Einen Zentner Butter gestohlen. Einbrecher haben aus der Genossenschaftsmolkerei über einen Zentner Butter gestohlen. Mit dem Zuge, der 1.30 Uhr Kaiserwalden passiert, sind sie mit ihrer Beute davongefahren. Bei dem Einbruch ist wahrscheinlich auch eine weibliche Person beteiligt. Da sie mit dem Umsturz der Butter bis zur Ankunft des Zuges nicht fertig geworden sind, haben sie etwa 40 Pfund auf einem Felde liegen lassen. Immerhin haben sie etwa 75 Pfund mitgenommen.

**Loßlau, 25. Juni.** Wider den Stabilität. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten sah sich der Bürgermeister veranlaßt, gegen den „Stabilität“ zu Felde zu ziehen, der ihm allerlei Unterlassungen nachsagte. Die Weisheit sei eine Folge der großen Helfflartendiebstahle, indem aus dem Rathaus alte Karten entwendet und nachmals in Umfah gefest wurden. Von den Helfflarten, die als solche hätten erkannt werden müssen, hätten mehrere Bäder so viel angenommen, daß sie darauf fünf Zentner Mehl erhalten müßten. Dabei habe Loßlau gewohnterweilte ständig Mehl im Vorfuß erhalten. Der Stabilität erkläre gegen beamtete Personen die tollsten Märchen. Beamtete seien auch die Eingaben der Bürger, daß sie das seitige Bäderbrot nicht essen könnten. — Ein besonderes Vergnügen scheint es danach nicht zu sein, in Loßlau Bürgermeister zu spielen.

**Briefkasten.**  
Alle mündlichen und schriftlichen Anfragen (mit Ausnahme der Anfragen von Gelpostenbesitzern), werden nur gegen eine Besondere Mitteilung der „Weltmacht“ erlitt. Briefliche Anfragen sind nur an unsere ständige Adresse in Breslau zu richten, an Breslauer Leser nicht.  
**Gez. C. B.** Die Weisheitslehre wird nur bei Bekämpfung gegeben und mancher Gemeinderat den Bedrückten, wenn die Weisheit in genügender Höhe vorliegt. Der Mäher hat aber den Weisheit in solchen Fällen zu vollziehen die Weisheit vorzuziehen, um die Arbeit nicht zu vernachlässigen. Weisheit ist die höchste Tugend beim Mäher in Schneidemühl. Die 4 Wg. sind angekommen, bis 25. Juni bezahlt.  
**M. W.** Die Grundstücke für die Abgabe sind noch nicht gefestigt, deshalb ist es um, vor einem Antrag nicht hat. Die genaue Bestimmungen werden noch folgen, wenn es nötig werden sollte.  
**Gez. D. R.** Die Unterstützung kann deshalb nicht entzogen werden.

**W. L. Ullrich.** Das Kind hat das Recht, bis zum 15. Lebensjahre die Unterstützung zu beziehen.  
**M. W.** Da es kein Recht auf Urlaub gibt, kann derselbe Lehrer auch beim Tode des Vaters verweigert werden. Die Weisheit haben aber raten, das Recht durch die nächst höhere Instanz nachprüfen zu lassen.  
**W. L. Ullrich.** Für die Zeit der Restauration, während welcher Sie arbeiten, sind Sie steuerpflichtig.  
**Gez. J. G.** Ihr Mann gehört zu denjenigen, die zuletzt ausgetauscht werden, da erst die aus dem Jahre 1914, dann die aus 1915 brachten und von denen die Vater großer Familien zuerst. Es wird also noch eine Reihe von Monaten vergehen. Durch die Geistesfrage ist der Austausch wieder aufgehoben worden. Wegen der Steuern bitten Sie nochmals beim Vater nach.

**W. L. Ullrich.** Sie erhalten auf alle Fälle eine Rente, die von Amt wegen veranlagt wird. Der Unterstützungsbetrag, den Sie danach noch erhalten können, ist weniger wertvoll, da noch Rechnungen auf Ausstellung auf Grund des Bistatsvertrages geltend machen.  
**W. L. Ullrich.** Der Sohn bekommt auf alle Fälle eine Rente, höchstens 33 Prozent, dazu vielleicht noch die Bestimmungslage. Alles in allem würde das höchstens 200 bis 250 Mark ausmachen.

**W. L. Ullrich.** Sie müssen auch diesen Dienst bezeichnen. 2. An der Front dürfen Sie nicht mehr verwendet werden. 3. Gemäß, dies kann die Eisenbahndirektion tun.  
**Gez. W. D. W.** Rachenstraße 24, zurzeit im Feld.  
**W. L. Ullrich.** Ihr Mann stellt sich an den Truppenteil, wo er jetzt ist.  
**Gez. H. F.** Es ist jetzt abgelehnt zu machen. Nach Ihrer Entlassung aber einer längeren Verurteilung könnten Sie sich aber wieder als Mitglied melden und müßten aufgenommen werden.  
**W. L. Ullrich.** Etwa 20 Kilometer; genaues ist ebenfalls nicht bekannt.

**W. L. Ullrich.** Wir empfehlen Ihnen, sich mit dem Vizepräsidenten zu einigen, daß Sie auch einen Teil der Kosten tragen. Daß Sie der Vizepräsidenten, ist nicht zu erreichen.  
**Gez. G. E.** Die jährliche Aufwandsentschädigung für die Reichstagsabgeordnete beträgt jetzt 5000 Mk.; für jeden Gehalt werden 20 Mk. abgezogen.  
**Einmündlich.** Wenn der Vater kein Einkommen hat, braucht er auch keine Einkommensteuer zu zahlen. Er kann Einspruch erheben.

**Landm. R. Ullrich.** 1. In solchen Dingen können wir nicht helfen; da müssen Sie sich an einen Rechtsanwalt wenden. 2. Die Mutter soll an den Bistatsverträgen der Eisenbahndirektion (Vandrat) schreiben; einen Erfolg versprechen wir uns aber nicht.

**Beisammlungen und Vereine**  
**Deutscher Eisenbahner-Verband**  
Ortsverwaltung Breslau.  
Am Donnerstag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Wingenhauses eine große **Eisenbahner-Beisammlung** statt, in welcher der Verbandsvorsitzende **L. Brunner, Berlin**, über **„Arbeitskammer-Gesetz u. Eisenbahner“** sprechen wird.  
Eisenbahner sämtlicher Dienststellen (auch Frauen) sind freundlich eingeladen. — Freie Redensprache. —  
Wir empfehlen:  
**Reisen im Westindischen Mittelmeer**  
Fahrten und Studien in den Antillen, Colombia usw. usw.  
Mit Abbildungen und 4 Kartenskizzen  
Unter Holzschand,  
bisher nur Mk. 0.50, nur Mark 1.50  
**Skizzen aus Westindien**  
Selbstverlag von Dr. Gustav Lenz.  
Mit einer Karte, guter Holzschand,  
nur Mark 1.50  
**Beisammlung Völlig**  
Modernes Programm